

a 156.

Der
siebenjährigen Isis
Gnoti Seavton
und Mäurerinnen.

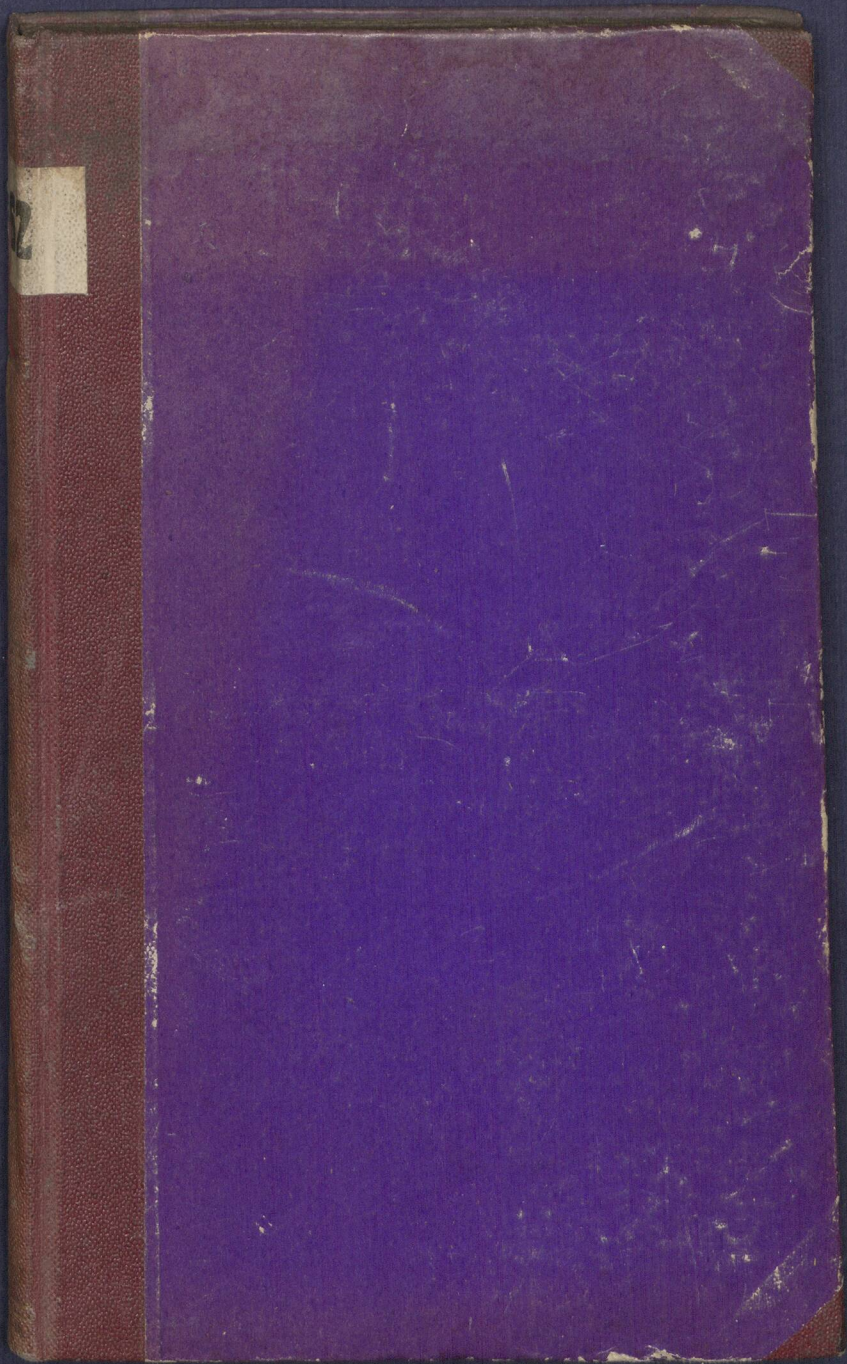
Erste Fortsetzung
der drey Säulen
der Unbekannten im Lande.



C. M. W. sculp.

Reval und Leipzig
bey Albrecht und Compagnie 5782.

7

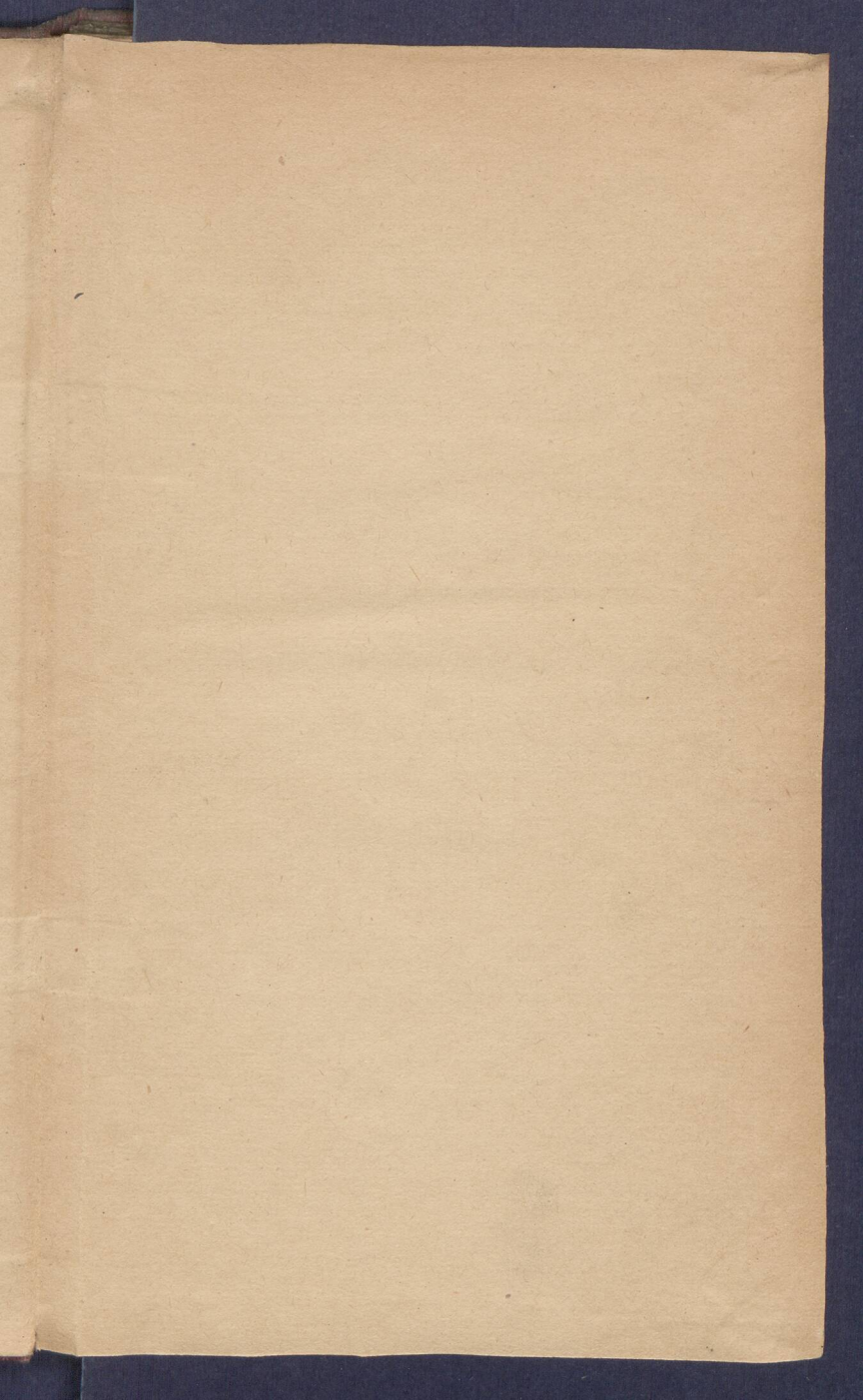


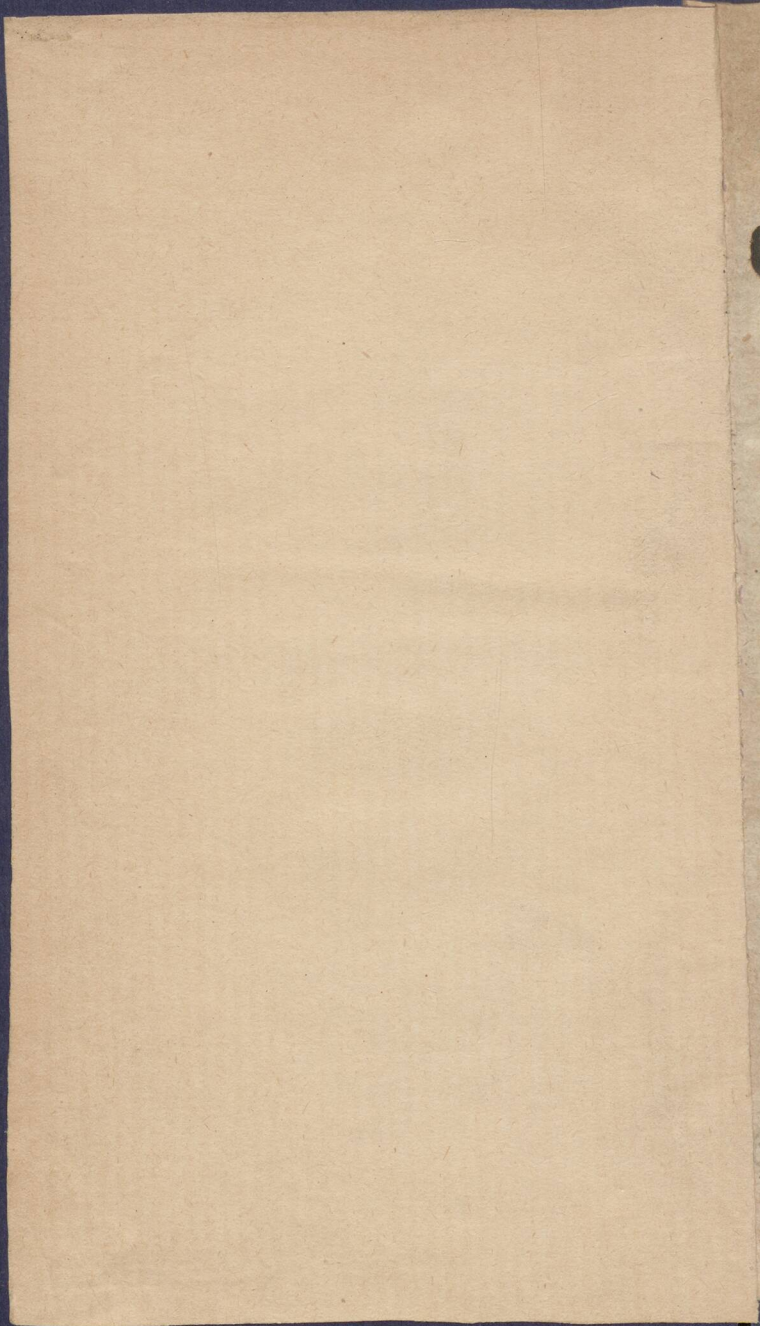
H. 3362

H 1010

Hor. 361120

Vir. 5322082





a 156.

Der
siebenjährigen Isis
Gnoti Seavton
und Mäurerinnen.

Erste Fortsetzung
der drey Säulen
der Unbekannten im Lande.



C. M. W. sculp.

Reval und Leipzig
bey Albrecht und Compagnie 5782.

156

7

AK 5254

1870

WILLIAMSON & CO

WILLIAMSON & CO

WILLIAMSON & CO

WILLIAMSON & CO

WILLIAMSON & CO



WILLIAMSON & CO

WILLIAMSON & CO

I.

Die siebenjährige Iſis:

Eine Geburts: Feyer.

====

Scurig fochten die Griechen und Trojaner um
des getödteten Patroklos Leichnam: Und
wahrend des Kampfes bedeckte eine tiefe Finster:
niß die Erde. Ajax durch die Nacht verhindert
zu fechten, ſiehte hinauf zum Jupiter: O Vater!
ſprach er, laß es helle werden, damit unfre Augen

A 2

ſehen:

sehen: Und wenn du uns zum Tode bestimmt hast, so laß uns am Tage sterben. Nicht um Leben, sondern um Licht flehte die Seele des Helden. Er war bereit zu sterben, wenn das Licht des Tages seinen Fall nur bemerkte.

Licht, M.B. welch eine unermessliche Wohlthat im ganzen weiten Gebiete der Schöpfung! — Es werde Licht! sprach der Baumeister der Welten: Und so ward der bewundernswürdige Schauplaz seiner Güte eröffnet, — der Güte, welche die Sonnenheere in jenem unbegrenzten Gewölbe, so, wie den Sterblichen der Erde mit der ihn umgebenden Hand voll Staube, wie mit einer Spanne umfaßt. Es werde Licht! — und es ward Licht. — Sehen Sie da den Plan der Gottheit bey allen ihren Offenbarungen, — das sichere Mittel, den Menschen auf den Weg der Tugend und der Glückseligkeit zu bringen. Aber dieses Mittel ist nie Zwang: Der Schöpfer gewährte es dem Menschen als einem moralischen Geschöpfe, nicht als einer Maschine; immer behielt der Mensch die Freyheit, sich gegen das Licht zu verblenden. Kein Wunder also, daß bey dem Lichte, so dem Menschen von seinem Schöpfer angezündet, noch immer so viel Finsterniß in der Welt ist.

Mit

Mit Licht ward der Schauplaz der Dinge eröffnet, und mit dem Menschen krönte Gott seine sichtbare Schöpfung. Das Licht der Seele dieses sichtbaren Gottes auf Erden sank tief herab in finstere Hüllen; seine Natur war Dunkelheit und Zittern: Aber der Ewige verlies sein Geschöpf nicht, gieng mit ihm die seiner Natur angemessnen Wege, um ihn durch verschiedene Grade des Lichts einer nähern Offenbarung nach und nach zu dem Anblicke eines lichtvollen Tages zu gewöhnen. Er war nahe, dieser Tag. Mache dich auf, sagte der Prophet, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Siehe Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker: Aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir; Die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz der über dir aufgeht. So sprach er. — Der Nachhall sagte es den Sphären: Und er kam, der grosse Meister in Israël, das Licht der Welt.

Heute W. feyern wir das Andenken des uns so merkwürdigen Tages, an welchem vor sieben Jahren das Licht der alten, ehrwürdigen, echten Maurerey anfieng, unsrer theuren Isis zu leuchten. Sieben Jahre — siebenmal die nämlichen Wälzun-

gen der Erde um die Sonne. Lassen Sie uns nie vergessen, Brüder, wie heilig diese Zahl uns sey. Sieben — heilige, jungfräuliche Zahl, die weder von andern gezeugt wird noch andere zeugt: mütter: und kinderlose Zahl, zusammengesetzt aus den vier Elementen für den sterblichen Leib, und dreysen bekannten Vermögen für die unsterbliche Seele; seeliges Merkmal der dauerhaften, sichern Grundlagen für das ganze Gebäude der Maurerey, sichtbar dem geweihten Auge in Natur, Religion und Stärke, diesen Säulen der Isis. Hinzutreten an diese Säulen, ihre Inschriften zu enthüllen und dieselben tief ins Herz zu verschließen, sey unsere brüderliche Absicht an einem uns so feyerlichen Tage.

Was ist Natur, M.B.? Eine deutliche Frage; — Und im Sinne der Maurerey ist es eben so eine deutliche Antwort: Natur ist ewiges unaufhörliches Geben um Nehmen und Nehmen um Geben. Glücklich, dreymal glücklich, wenn diese dem Herzen des Maurers Feyersprache wird.

Jedoch, wir treten näher zur Säule. — Vor sieben Jahren erblickte unsere Isis das Licht, und unsere mauererische Kindheit geht heute zu einer andern

dem Stufe des Lebens hinüber. Dank, treuer Dank, der jede unsrer Nerven in heilige Schütterungen versetzt, steige von unserm Altare zum Throne des Ewigen hinauf!

Die erste Pflicht welche Wohlthaten erfordern, ist, derselben würdig zu seyn. Das stehe hinfort mit Flammenzügen über den Thoren unsers Tempels geschrieben. Von dem Augenblicke an, da die Vernunft den Menschen erleuchtet, da seine Einsichten anfangen auf seine Kräfte zu würcken, und das Werk der Natur gleichsam vollendet ist, — von dem Augenblicke an macht das Vaterland seine Ansprüche auf den jungen Bürger geltend, und frage einen jeden: Was willst du für mich thun? — Der künftige Krieger antwortet, ich will dir mein Blut geben; der Schüler der Gerechtigkeit, ich will deine Geseze vertheidigen; der Diener der Religion, ich will an deinen Altären wachen; der Gelehrte, ich will mein Leben der Wahrheit heiligen, und es wagen, sie dir zu sagen; eine zahllose Menge läßt von den ländlichen Fluren die Stimme hören, ich will mich deinen Bedürfnissen widmen, und dir meine Arme leihen. Alles nahm, und ist bereit zu geben. So ist das Gewimmel der Natur im ganzen Gebiete der Schöpfung. Sie handelt unter

nünftigen, moralischen Wesen eben so, wie in den unergründlichsten Klüften der Erde.

Uns, MV. — mit tiefer Beschämung müssen wir es vor dem Angesichte des Baumeisters der Welten gestehen — uns hat seine Vaterhand in den verfloßnen sieben Jahren an Seilen der Liebe gegängelt, tausend Gefahren von uns abgewendet, mit unsern Schwachheiten Geduld gehabt, uns in maurerischen Ungewittern mächtig beschützt, uns vor jenen löcherichen Brunnen, die kein Wasser geben, milde gewarnt, und unsern Tempel der Weisheit mit Schätzen versehen, die ein Stolz der Unbekannten im Lande sind: — Wenn er izt selbst sichtbar die ihm geheiligte erste Stelle unsers Heiligthums einnähme, und, den Hammer in seiner Rechten, zu uns sagte: Sohne meiner Isis, das alles habe ich sieben Jahre für euch gethan; saget und schwöret hier unter den Denkmälern der alten Weisheit, — was wollet ihr geben, die ihr empfienget? was wollet ihr für mich, was wollet ihr für Brüder und Vaterland thun? — Was, o Brüder, was würden wir antworten?

Heil dem Sohne der Isis, dessen Blut hier wärmer dem Herzen entquillt, dessen Puls hier stärker

ter für die Naturpflicht des Maurers, das Glück der Menschheit schlägt. Gern denk' ich ihn so, den Liebling des Himmels, hier in geheiligter Stille, die Gottheit über ihm, Natur aus Gottes Fülle im Herzen, Vaterland und Menschenliebe zu seiner Rechten, Bilder des Elends mit offenen Händen zu seiner Linken, sein Schutzgeist im Gewande der Unschuld vor ihm in heiliger Stille, Heere von Leidenschaften, weil sie das Licht scheuen, hinter ihm in seinem Schatten, in jedem Nerven erschüttert, und eine helle Thräne in seinem Auge.

Die Religion des Maurers, diese andere Grund- säule unsers ehrwürdigen Ordens besteht in dem wirklichen Genusse des Vergnügens, welches die Natur durch Geben und Nehmen gewährt in Verbindung mit der anerkannten Verpflichtung um des Baumeisters der Welten willen durch Geben und Nehmen an dem Glücke der Menschheit mit allen Kräften zu arbeiten.

Sie, diese selige Religion ist die Weisheit der Maurer von ihrer holden Schwester, der Tugend, begleitet, die heute von der siebenjährigen Isis neue feurige Huldigungen erwartet. O, wie seelig ist's Brüder, sich dieser himmlischen Weisheit zu wid-
 A 5 men,

men, und ihre Tugend an den Altären der Maurer studiren! Nur in ihrer Verbindung ist sie sicher, die menschliche Tugend; — ohne sie eilt sie tödtenden Gefahren nur gar zu leicht in die Arme. Jenem wohlthätigen aber schrecklichen Elemente ist sie gleich, dessen Behandlung so viele Sorgfalt erfordert, und welches eben so leicht verschlinget als erleuchtet. Der junge gute, aber in seiner Religion noch nicht völlig gegründete Maurer, dessen Herz noch von den Täuschungen seines ersten Stufenalters hingerissen wird, — wie leicht ist er das Opfer der süßen Empfindungen, die ihn fesseln. Zuweilen beseelt ihn ein edles Feuer; seine Ideen erhalten einen gewissen Schwung; sein Ausdruck bekommt Leben; ein hoher Grad von Enthusiasmus bemächtigt sich seiner Seele; er glaubt die Tugend im Triumph aufzuführen, und alle Hindernisse mit seinem Hauche zu zernichten. Unglücklicher Irrthum eines verführten Herzens, das ohne die leitende Hand der alten Religion sich den Stürmen der Welt überliefert. Alles waffnet sich zu seinem Verderben: die Leidenschaften werden gereizt; der Stolz droht; der Vortheil kämpft; der Neid erwacht; die Verläumdung eilet herbey; die Tugend — sie zieht sich zurück in die heilige Felsenkluft, und läßt nur Harm im bräuderlich

derlichen Dusen und trauriges Andenken von dem Unglück der Menschen zurück.

Unter den Söhnen einer siebenjährigen Mutter habe diese himmlische Religion eine ihrem Alter angemessene hohe Würde, sey simpel wie Isis, und rührend wie ihr Liebe athmender Blick. Nie suche sie Staunen zu erregen; nie strafe sie Schwachheit und Irrthum mit Herrschsucht und Verachtung. In einem siebenjährigen Gewande hat sie ausgedehntere Verbindlichkeiten und Pflichten, und kann nur von der Milde einer höhern Natur sichere Empfehlung hoffen. Insbesondere entledige sie sich der gedultlosen Betreibung ihrer Maurerischen Zwecke, dieser gefährlichen Feindin ihres Glücks und ihrer Ruhe.

Sehen Sie in dieser Hinsicht auf den Gang der Natur, Mb. — Tief verhüllt ist ihr Antlitz, aber ein Sphinx ist unter dem Schleyer, und leise ihr Tritt. Keine Uebereilung, keine gewaltsame Anstrengung der Kräfte, keine besflügelte Vöhrung. In der Stille bildet sich das Gold in den Adern der Erde; unmerklich und langsam reiset die Saat für Erde und Himmel zur Erndte. So ist der Gang des für die alte Religion warmen Maurers, langsam.

sam, verschwiegen und stille. Mitten im Gewimmel der Menschen arbeitet er unbemerkt, untergräbt jede nachtheilige Idee, und verscheuchet das Vorurtheil ohne Geräusch. Anschmiegend wie der Thautropfen, der ungeschen sich durch Dornen filztrirt, um den Saamen der Erde zu beleben, und mit ihm zur Blüthe sich empor zu winden, sucht er den Saamen dieser himmlischen Weisheit in heiligen Nächten, nährt ihn im Busen, und erwartet von einem günstigen Sonnenstrahle den Trieb zu Wachsthum und Stärke. Einst kommt er, der Tag, an welchem sich die Religion seines Herzens im Sonnenlichte rechtfertigen wird: Und denn ist wahre Maurerey das Kleinod der Völkler.

Doch dieses M. V. erfordert wahre Stärke, diese dritte Grundsäule der Maurerey: Und diese Stärke besteht darinn, daß der echte Sohn der Königlichlichen Kunst seine Thätigkeit im Dienste der Natur und Religion, mit dem Stempel der Freyheit bezeichnet, zum leuchtenden Lichte mache, dessen Schein sich auch dann nicht verliert, wenn er im Grabe das Leichentuch, in welchem sein Kleinod verhüllt ist, mit dem Kreuze der für die Welt so Falken und bangen Nacht bedecket.

Seeliges Erdenleben, dessen tägliche Pflichten an dieser Stärke ihre Begleitung finden. Aber um sie auszuüben, muß man sie fühlen: Der rechte Maurer studirt sie nicht bloß für den Geist, sondern macht sie zum Schatze des Herzens. In einem sanften häuslichen Leben reinigt er seine Seele; seine Wohnung ist ein Heiligthum der Natur, und einst der Lasten dieses Erdentages müde, freut er sich der Silberschläfe, von jüngern Freunden der Kelle angebetet. So fürchtet er niemand und schmeichelt keinem: Und mit dieser Empfindung setzt er seinen Feinden Standhaftigkeit und Sanftmuth entgegen, dem Neide die stille Maurerey, der Satyre das Schweigen, der Verläumdung die ganze Fülle der Natur und ihrer Freundin, der Religion.

Freiheit ist die Nahrung dieser Stärke. Der echte Maurer ist frey, und seine Freyheit ist das Privilegium, nur den Gesetzen und seinem Herzen zu gehorchen. Könnte diese Independenz auch statt finden, wenn er seine Seele dem niedrigen Vortheile, dem Wunsche nach den Schätzen der Erde öfnete? Nein W. Vortheil und Freyheit liegen ohnaufhörlich gegen einander zu Felde. Führest du die Kelle, Bruder, um etwas anders als Stärke
in

den Gebieten der Natur und Religion zu gewinnen; so mauret ein Sklave, und deine Seele gehöret nicht dir zu.

Nichts von allem, was die Welt in Thätigkeit und Bewegung setz, kann über den wahren Maurer Herrschaft gewinnen. Er horcht nicht der Stimme des Beyfalls entgegen, schießt nicht zur Seiten nach Vergeltung: Beides ist in seinem Herzen. Wenn Güter des Glücks sich ihm darbieten, so ehret er sich durch ihren Gebrauch; entfernen sie sich, so ehret er sich durch seine Armuth. So folgt ein Tag dem andern, und seine Jahre verfließen in Glück und Ruhe. Endlich krönet ein glückliches Alter seine Arbeiten am Teppich, und reulos und starck sieht er dem letzten seiner Augenblicke entgegen.

Sie naht heran, die entscheidende Stunde des Todes. Er wendet sein Auge gegen seine Geliebten, von denen er sich trennen soll. Er ehrte sie durch Heldenstärke und sie beweinen seinen Verlust, indem die jüngeren Brüder seinen Namen zu einem ehrenvollen Denkmale ihres Heiligthums machen. Wenn er nun seine Blicke auf sich selbst zurückzieht, und mit dem Lichte seines Geistes die ganze Reihe

der

Der Gedanken und Thaten seiner maurerischen Wallfahrt beleuchtet; so findet er keinen Gedanken keine That, die er ausgelöscht wünscht: Alle waren sie dem Glücke seiner Brüder geheiligt. So schließt sich die süsse Vorstellung der Zukunft an die Vorstellung des Vergangenen, und verbreitet über seine letzten Augenblicke Heiterkeit und Wonne. Er stirbt; aber seine Seele weht noch in den Herzen und Tagebüchern seiner Brüder; Er stirbt; aber seine Kellnarbeiten leben noch, wenn man gleich seinen Staub nicht mehr kennt.

Und hier, M. B. sehen Sie mit einem Blicke der Demuth und Anbetung zurück auf das Ganze. Der Ewige goß Licht aus der Urne der Allmacht hin um seinen Thron. Er säete aus das weite Gebiete der Schöpfung, und der Odem seines Mundes wehte in der ganzen Natur. Natur — Noch steht sie da, die Mutter unsers Seyns und unsrer Freuden, in der vollen Schönheit der Jugend. Mit Religion beschwängerte sie die ewige Kraft zum Genuße ihrer Füllen: Und Geisterschaaren kleidete er in Stärke, um sich des Zugangs zu ihren geheimen Werkstätten zum Glücke der Menschenwelt zu versichern. So vereinigte sein starker Arm die Natur, Religion und Stärke zu Grundsäulen des Weltalls,
und

und auf diesen gründeten seine Lieblinge den ehrenwürdigen Orden der Maurer. Da stehen sie, diese Grundsäulen, zerstreut in der Schöpfung vor den Augen der Myriaden: Aber, wo ist das Band das sie alle verbindet? welcher Himmelsstrich ist so glücklich, seinen Anfang und sein Ende in verschlungenen Knoten zu sehen, und das Geheimniß seiner Auflösung zu besitzen?

Welcher Himmelsstrich? — Eine kühne Frage. Jedoch MB. — da, wo der echte Maurer am Altare hinknieet, da ist er, der selbige Himmelsstrich. Auch in unsrer Isis sey heute es in dieser Hinsicht der Morgengruß: Wie heilig ist diese Stätte! hier ist nichts anders denn Gotteshaus! — heute, da ihr Alter in einer uns heiligen Zahl, uns einen Streifen dieses Bandes zum heiligen Festhalten überreicht. — Nur furchtsam wag' ich es, MB. in dieses Feld mit Ihnen herüber zu sehen. Mit Zahlen ist es bezeichnet, das heilige Band, für den der würdig ist, die Auflösung zu wagen.

Sieben Jahre leuchtete das Licht unsrer Isis den Unbekannten im Lande. Heilige Bedeutung! — Siebenmal sprengte der Priester mit dem Blute des Farren gegen den Gnadenstuhl. Sehen Sie da
Blut

Blut aus der Natur gesammelt, in der Hand der Religion auf Stärke am Gnade stuhle versprüht. Siebenmal sollte Kain gerächt werden; Sieben Jahre diente Jacob um Rahel; Sieben fruchtbare Jahre sahe Joseph im Geiste von sieben unfruchtbaren verschlungen; Sieben heilige Tage vollendeten die Schöpfung und ihre göttliche Ueberschauung: So heiligt die Offenbarung die uns heilige Zahl. Unser Weltssystem, diese grosse Loge der Natur, entspricht dieser Heiligung durch seine Sieben Planeten, — eine Zahl, welche einen jeden Abdruck in nachgeahmten Logen der Erde vollkommen macht, — und die Weisen der Völker aller Zeiten fanden das in ihr, was sich dem kurzichtigen Auge des Pöbels entzieht. Philo zählt sieben Lebensstufen des Menschen: Und — selbst bey den Tartarischen Kalmücken findet man eine ausnehmende Achtung für die Zahl Sieben. Sie werfen ihre Leichen den Hunden vor; und wenn wenigstens sieben derselben den Leichnam verzehren, so achten es sich die Verwandten zur Ehre — sind ihrer weniger, so halten sie es für eine Schande. Woher eine solche Uebereinstimmung von Westen nach Osten, von Süden nach Norden?

Wir wagen uns noch einen Schritt näher zum heiligen Bande: Die Zahl Sieben sagt der weise Samier, geht mit der Bildung des Menschen in gleichem Schritten zur Vollkommenheit. In den ersten sieben Tagen wird die Masse der menschlichen Existenz in Schleim fähig, zur Annehmung der menschlichen Figur; nach dreymal sieben Tagen und drüber bildet sich der Kopf und Rückgrad, bis zu den fünften sieben, und in den siebenten Sieben Tagen wird die Bildung des Menschen unter dem Herzen der Mutter vollendet. Dann ist die Zeit der Reife zur Vollkommenheit. Sehen Sie da die Quelle von den Klimacteren der Chaldäer. — Von sieben zu sieben reift die Existenz der Menschen; von sieben zu sieben reichen die Stufenjahre seines Lebens. Das ist das Ebenmaß für die in den Augen der Gottheit so theure Loge, den Menschen. Harmonie wird zwischen ihr und der grossen Loge im Weltall nach den heiligen Gesetzen der Sieben: Und — Bako's, des Englischen Weisen und Bruders, periodische schmelzende Ohnmacht, die er bey jeder Umwälzung des Mondes nach dem vierten seiner viermal sieben Tage, vorhergesagt, und dann den Thau des Himmels trinckt, sey Zeuge — — — Doch — er muß fallen, der Vorhang: Zu Kühne Lieder

Vieder gehören nicht für die Leber der Muse, die den festlichen Freuden sich widmet.

Der heutige Tag ist die Morgenröthe der Isis im hellesten Glanze. Ueber Sie hinaus lassen Sie uns auf Schwingen der anbetenden Andacht in andere Regionen der Maurerey hinüber begeben. — In tiefer Mitternacht lag unsre Isis mit dem Chaos in der Schöpfung; in der Hand des Ewigen reifte ihre Entstehung; ihr Licht gieng auf, und leuchtete ihren Söhnen sieben glückliche Jahre. Sehen Sie aufwärts, und erfreuen Sie sich der uns heiligen Zahl, unter dem blauen Gewölbe des Himmels. Hier dreht sie sich im Kreise unter Wanderungen, denen die leuchtende Sonne Licht gewährt. Mit heiligem Schauder denken wir hier an jene Zeit zurück, da vorher noch keine Jahre ihren Anfang nahmen, da nichts als Gott war. Ewiges Chaos deckte die Natur, und — sie rollten daher, die grossen Kugeln um die Sonne, von ihrem Lichte erleuchtet.

Hier können wir nichts, als bewundern und anbeten: denn wer vermag die Wege des Lichts im grenzenlosen Raume zu messen? Und wenn wir es auch in unserm Planetensysteme vermächten — wären wir

wir dann fertig mit der Betrachtung der Wunder unsers Gottes im Weltall? — Um den Fuß seines Thrones saete der Baumeister der Welt Sonnen ohne Zahl; und Myriaden lichtvoller Geister waren Augenzeugen der Schöpfung, — Fragst du, mein jüngerer Bruder, welcher maurerische Schauplatz sich dann deiner Mutter mit ihrem siebenjährigen Alter eröffnet? — Laß dich zurück fragen, ob die Wunder unsers Sonnenreichs das Ganze erschöpfen, was der Ewige werden hieß? — Siehe weiter hinaus in die Zonen des Firmaments, wenn die Bühne desselben mit funkelnden Sternen besät, und — dann stehst du an den Ufern, deren Aussichten dem denkenden Maurer unermessliche Gefilde eröffneten.

Sollten wir von den Wundern der Schöpfung jenseits der Erde, von jenen entfernten Königreichen Gottes nie eines nähern Anschauens gewürdiget werden? Sollten wir nie unsre Wünsche erreichen, nie die Geheimnisse der grossen Körper- und Geisterwelt sich unserm Verstande aufklären? — Wer könnte an dieser Seeligkeit zweifeln! Wenn wir das Herz der Natur, Religion und Stärke weihn, wenn wir dadurch schon hier auf Erden der Gottheit näher zu kommen uns bestreben; so wird einst, wenn die Scene des Lebens mit unserm Grabe sich endigt,

unser

unser unsterblicher Geist, frey von den Banden des irdischen Körpers, in seiner ununterbrochenen Fortdauer sich durch alle Räume der Himmel aufschwingen, jene vollkommene Welten in einer größern Nähe anstaunen, den Plan des Ganzen im hellern Lichte übersehn, und von der Hand des Allgütigen durch alle Zukunft geleitet, stufenweise zu immer höhern Vollkommenheiten hinaufsteigen.

In diesem Gemälde M. B. sehen Sie zugleich die Grundzüge von den Hoffnungen und Aussichten der Isis. Heil uns! wir haben einen glücklichen Anfang von sieben Jahren. Sieben Mondeswechsel horchen auf die unter dem Herzen der Mutter verborgene stille Bildung des Menschen, und die Vollkommenheit des baldigen Erdbürgers reifet bis zum neunten. Sieben Sonnenwechsel horchten auf die Bildung der Maurer unter dem Herzen der Isis: Und die Unbekannten im Lande gehen sodann in der Stille der Vollkommenheit entgegen. — Dieser Gedanke müsse heute unsre ganze Seele erfüllen, und so der Anblick der uns so köstlichen Symbole unniennbares Vergnügen gewähren; die süße Phantasie habe ihren Lauf, und wohlwollender brüderlicher Händedruck erhöhe und schärfe jede Vorstellung der Seele. Nur treu bis an den Abend: Und Lohn

und Erquickung muß folgen. Er wird mit uns seyn, der Baumeister der Welten, und dem Lichte gebieten, zu leuchten dem Kampfe der Maurer: Und wenn er zum Tode uns bestimmte, wird er uns sterben lassen. Er selbst ist unser Führer im Leben, unser Licht in den Klüften unsrer Heimath, und unser Leuchstern auf der Wanderung durch die Thäler des zerstörenden Todes und der lebendig machenden Ewigkeit. Vor seinem Angesichte gehen wir als die Gesegneten einher: Unter seinem Schirmen stehn unsre Säulen auf ewigem Felsen, und Isis im stillen Triumphe.

Brüder, unsre Säulen stehen
Fest in hellem Sonnenlicht:
Erd' und Himmel kann vergehen,
Aber unsre Säulen nicht.

Sieben Jahre sind verschwunden,
Seit die Isis Licht gesehn,
Und den Cerberus gebunden
Sich zu ihren Füßen drehn.

Wey der alten Lampe wachend,
Finde stets sie jeden Sohn;

Jugend

Tugend in dem Auge lachend
Finde sie ihn heut' am Thron.

So wird unser Licht erneuet,
Und wir sehn mit Seherblick:
Mauert, Brüder, und erfreuet
Euch bey eurer Mutter Glück.

Im Triumphe steht die stille
Schöne da, und unbekant:
Freuet euch aus Herzensfülle —
Sie erkennt, und ist erkannt!

Gnoti Seavton:

Eine Jahrs: Feyer.

Es ist die angenehmste und entzückendste Harmonie, sagt Bako, wenn das Ohr die Töne der verschiedenen Instrumente nicht voneinander unterscheidet, sondern nur gleichsam einen einzigen Wohlklang empfindet." Ein Phänomen welches der ehrwürdige Orden der Freyen Maurer in der moralischen Welt zu bewirken sucht: Und jedes Glied desselben ist von dem Augenblicke an, da brüderliche Hände die Binde der Mitternacht in unsern Tempeln von seinen Augen hinweg rissen, aufs heiligste verpflichtet, alles zu thun was es vermag, diese liebenswürdige, seeliche, grosse Absicht zu befördern. Von der Natur bekam jeder Sterbliche ein Pfund, mit welchem er wuchern soll: Und das worauf alles ankommt, ist ihre Treue.

Hier stehn wir am heiligen Altare, meine Brüder, um die uns so heilige Verpflichtung mit der Eröffnung des Jahrs zu erneuern, um mit dem Handschlage

schlage der Maurer den Bund zu bestätigen, hinfort vor dem Angesichte des Baumeisters der Welt mit aller Treue zu mauern.

Wöchte doch ein jeder, dessen Brust die Kelle schmückt, den ganzen Sinn dieses Ausdrucks anschauend erkennen, den erhabnen Werth seiner Bestimmung fühlen, und heute aufs neue mächtig entzündet werden, seine Pflicht zu studiren und redlich zu erfüllen!

Mauern, Brüder, heißt sich von dem Verhältnisse zwischen uns und der Gottheit deutliche Begriffe erwerben, den Menschen und die Natur studiren; heißt ewige Wahrheit im Seraph und im Menschen, im Thiere und in der Pflanze, unter dem Gewölbe des Himmels und in den tiefsten Klüften der Erde, in der Sonne und im Staube, in der Eder und im Isop, auffuchen, mit ihr die Pole umrennen, von Land zu Lande ihr folgen, in Pallästen und in Hütten, in der Seele des Weisen und in der Asche des Scheidekünstlers ihren Werth erforschen; dann sich mit diesem unter Menschen und bey der Nachtlampe in der Einsamkeit erworbenen Schätze in die menschenfreundliche Stille eines brüderlichen Kreises begeben, hier, von der Welt ent-

B 5

fernt,

fernt, bloß in unsern Seelen und in den Seelen unsrer Brüder zu wohnen, und, unsre ganze Existenz unter vertraute Aedle hinübergetragen, unsre Zeit und unser Leben nach dem Maasse des Guten berechnen zu lernen, welches wir mit unsern Einsichten und allem was wir sind und haben, für Brüder, das Vaterland und die Menschheit bewürken.

So giengen die Pythagoras und Platos im Oriente umher, jene Säulen, die Archive der Nationen und Denckmäler der Entdeckungen des Alterthums zu studiren, kehrten dann zurück, und wurden in der Stille Wohlthäter der Menschen.

Moralische Harmonie ohne Aufklärung der Geister ist ein Unding. Wer zu jener Hofnung haben will, muß diese mit Ernst suchen. Wie schwer muß es also seyn, den Rahmen eines wahren Maurers zu verdienen, wenn man bedenckt, welche Tyrannen der Vernunft er an den des Sieges gewohnten Heeren von Vourtheilen zu bekämpfen habe. Und wo ist der Punkt, von welchem er ausgehen soll? — Von allen Wänden eines Maurertempels wird ihm zugerufen: Erkenne dich selbst! — Das, meine Brüder, das ist der Anfang der wahren Maurerey.

Erken

Erkenne dich selbst! — Eine himmlische Musik für das Ohr des Weisen; aber wie schwer ist es, ihre Töne zu treffen! Doch der Fluch ist über den gesprochen, der die Hand an den Pflug gelegt, und sie wieder zurück zieht. Die Vorurtheile, diese Tyrannen der Vernunft, sollen von der Erde ver tilgt werden, und wer dazu die Hand bieten will, muß sie zuerst in sich selbst bekämpfen. Wider uns selbst, Brüder, sollen wir kämpfen, unsre Sinne über die Begriffe der Seele zur Rechenchaft fordern, die Bilder unsrer Phantasien mit Realitäten vergleichen, in unser Innerstes hinab steigen, und jedes Vorurtheil das wir entdecken, von Schlupfwinckel zu Schlupfwinckel verfolgen; unsre Seelen sollen wir niederreißen und sie wieder aufbauen; zu einem leeren Raume sollen wir sie machen, in welchem die Wahrheit sich einen Tempel errichte.

Sie wissen es, daß keine Lage des Lebens das Studium des Menschen mehr begünstige, als die stillen Versammlungen an unsern geheiligten Altären. Um desto grösser ist unsre Verbindlichkeit, uns die goldene Regel "Erkenne dich selbst" nicht vergebens zurufen zu lassen. Hier im brüderlichen Kreise sehen wir den Menschen im Mittelpuncte der Schöpfung, und um ihn her ziehn wir Kreise durch alle Puncte

der

der Natur. Alles würdelt vor unsern Augen auf den Mittelpunct. Empfängt der Maurer von allem, was ihn umgiebt, die Eindrücke nach den Gesetzen, welche die Gottheit allen vernünftigen Wesen vorzeichnete, so ist er, was er seiner Bestimmung nach hienieden seyn soll; wo nicht, — und das ist der Fall, worinn wir uns alle befinden, — so muß die Kunst der Weisheit der zerrütteten Menschheit zu Hülfe eilen.

Ich habe das Glück zu Brüdern zu reden, deren Erfahrungen im Orden zu groß sind, als daß es nöthig wäre, sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich hier die Leidenschaften des Menschen zum Augenmerk habe, deren Stimmung ihn eben so leicht zum Engel als zum Ungeheuer macht. Sie sind die Schlünde, welche ihre Auswürfe aus dem Innersten der menschlichen Natur, so wie die Vesuve und Aetna's die ihrigen aus den verborgensten Klüften der Erde herholen: Und über unsern Altären sehn wir die Felsen, auf welchen der Maurer sicher sitzt, ihre Tiefen mit dem Auge der Vernunft zu messen, ihre Wirkungen zu beobachten, den Werth ihrer Bestimmung zu berechnen, und durch den Gebrauch seiner Werkzeuge das Gleichgewicht in der kleinen Welt zu befördern. Hier lernen wir die Menschen
als

als das Instrument kennen, dessen Bestimmung es ist, seine Töne in die göttliche süsse Harmonie der Sphären zu mischen; und die Leidenschaften als die Saiten, mit welchen sie der Finger der Gottheit bezog. Ueberspannung der Saiten erzeugt das Geheul der reissenden Thiere; zu wenig angezogen geben sie den dumpfen Ton des kaltblütigen Unmenschen, der bey dem Elende seiner Brüder gleichgültig fürüber geht; harmonische Spannung ist die Mutter des Wohllauts, der den Menschen über die sichtbare Welt erhebt, und in die Reiche himmlischer Wesen versetzt.

Diese harmonische Stimmung der Leidenschaften ist ein Hauptgeschäft der Brüder am Teppich. Von der moralischen Seite hat man die Leidenschaften durch Systeme zu sichern gesucht, worinn sie sich, ohne merkliche Verfeinerung, wie in unabsehbaren Abgründen verlihren; an ihre Physik dachte man zu wenig. Heil den Versammlungen der Unbekannten und Stillen, für welche das Schauspiel, so diese gewährt, aufbehalten ward. Nur das Auge unter den uns ehrwürdigen Sinnbildern geöffnet, und — wir sehen den Einfluss des menschlichen Organismus auf die genannten Phänomene, wir sehen die Grenzen desselben, die Bewegung und Hefigkeit

des Bluts, welche sie begleitet, die ganze Würksamkeit der Lebensgeister, und alle Veränderungen, welche sie im Innersten hervorbringen. Hier verweilen wir einen Augenblick im Heiligthum des Stolz'es der sichtbaren Schöpfung, und — dann winckt die verschwiegene Kunst dem Auge, sich auf die Außenseite des Tempels zu wenden. Die Leidenschaften erwachen, und — sie zeigt uns Freude oder Schmerz im Auge, läßt die Harmonie der Züge im Angesichte sich verändern, und die Farbe sich verschönern oder verlöschen, läßt die Muskeln sich ausdehnen oder zusammenziehen, läßt uns Töne der Wonne oder des Schreckens hören, läßt uns sanfte Thränen oder jene schrecklichen Merkmale der Verzweiflung erblicken, nachdem die Empfindung sich entweder stufenweise verliert, oder in einem Augenblicke die ganze Kraft des Lebens zerstöhrt.

Dann lehrt uns die Kunst diese äusseren Veränderungen mit ihren Quellen, den Leidenschaften, zu vergleichen, und wechselsweise von einem aufs andere zurück zu schliessen; zeigt uns, daß die Modifikationen der Leidenschaften und Veränderungen in der Organisation von dem Urtheile abhängen, welches die Seele mit den sie erregenden Eindrücken der Objekte verbindet. Welch ein Feld für den Maurer!

rer! Hier steht er im hellen Lichte, daß sein Wille die Fähigkeit habe, die physischen Bewegungen zu unterdrücken, den Lebensgeistern eine gefälligere Richtung zu geben, und bey dem ihn rührenden Objekte eine Idee vor der andern herrschen zu lassen; aber er sieht auch, daß der gebieterische Wille allein nicht hinlänglich sey, sondern daß er, um Glück zu verbreiten, erleuchtet seyn müsse. Und hier eröffnen sich die wahren Verhältnisse, in welchen der Mensch mit allem steht, was Daseyn hat. Diese zu entfalten ist das Werk der Heiligthümer, welche der Ehrwürdige Orden uns vor die Augen hinstellte, um sie mit Ernst zu studiren, und desto glücklicher den Bau des Tempels zu vollenden.

Der Tempel des weisesten unter den Königen der Erde, dieses alte Symbol der Ehrwürdigen Maurerey, war ein Werk der Stille. Ohne Geräusch ward er glücklich vollendet, und stand da, ein Heiligthum der Weisheit und ein Stolz der Kunst. Sich selbst studiren, sich über die Schwachheiten der menschlichen Natur zu erheben, sich besiegen zu lernen, und um der Verminderung des menschlichen Elendes willen, nach Weisheit zu streben, ist nicht das Studium, welches rauschendes Gewimmel begünstigt. In der hohen, sichern und leitenden
Gesell:

Gesellschaft seines Gottes, seines Schutzgeistes und seiner Vernunft tritt der Schüler der Weisheit mit forschendem Auge hin vor sein Bild, wird Stoff und Werkzeug der Königlichen Kunst, und reicht der Gottheit und Freundschaft die Hand, um treuer Abdruck des erhabnen Urbildes zu werden.

Diese beglückende seegnende Stille ist die Bewohnerin eines echten Maurertempels, vor der Welt verborgen, und nur von den wenigen Bedlen im Lande gefunden. Hier ist sie, die Königin der Vernunft, und Freyheit und Wahrheit in ihrem Gefolge; hier ist der Mensch, was er seyn soll; hier athmet er in seinem eignen Elemente, der ganzen weiten Natur, die ihm nicht durch das verstellende Glas des gesellschaftlichen Zwanges, sondern in ihrer alten Grösse, in ihrer ursprünglichen Reinigkeit und Schönheit erscheint; hier läßt jede Stunde einen Strich in der Seele zurück, und jeder Augenblick ist mit einem Gedanken bezeichnet; hier ist die Zeit des Weisens, und der Weise ist sein eigen.

Erlaubet es, ihr Grossen der Erde, daß euch aus den Wohnungen der Stillen und Unbekannten eine Wahrheit zugerufen werde: Wahrheit in Gedanken und Handlungen lernt man in eurem Gewimmel

mel nicht kennen. Nur täuschende Mine, die den Kopf entnerot und das Herz leer läßt; nach Wolken haschend glaubt ihr eine Juno zu umarmen. Mir seyd ihr eine Bildergalerie, wo ich nur selten in einem Auge studiere. Traurig geh ich fürüber, und zieh mich gern wieder in meine Stille zurück. Dann hör' ich sie nicht mehr die klirrenden Ketten, womit die sich brüstende und kriechende Thorheit ihre Sklaven gefesselt, und — Freyheit diese Tochter des Himmels, stärckt wieder Sinne und Geister.

Freyheit ist die Seele der wahren Maurerey, so wie sie die halbe Seele des Menschen ist. Von dem Augenblicke an, da der Mensch seine Freyheit verliert, hat er die Hälfte seiner Seele verlohren. So dachte der Vater der Dichter; und in unsern stillen Versammlungen weht noch immer Gedanke und Ausspruch des Weisen. Aber was ist die Freyheit, von den Söhnen der Königlischen Kunst so theuer geachtet? Jene tugendhafte und adle Empfindung, die keine andere Herrschaft, als die Herrschaft der Gesetze des Vaterlandes und des Fürsten ihrer Stärke erkennt; die Pflicht des Bürgers und Unterthanen redlich erfüllt; den Rang achtet aber nur das Verdienst ehret; sich den eingeführten Gewohnheiten gemäß

gemäß beträgt, aber zwangloses Denken für sehr größtes Kleinod hält, und so viel als möglich ist, alle Bande vermeidet, die uns veranlassen könnten, Wahrheit, Tugend und Menschheit zu verkennen. Diese Freyheit ist das echte Kennzeichen einer gewissen Erhabenheit der Seele, der wahre Karakter des rechtschaffnen Mannes. Wem es wenig Ueberwindung kostet, sich den Vorurtheilen, Leidenschaften und Phantasien der Menschen gefällig zu unterwerfen, dem wird es auch eben so leicht, an Pflicht und Vaterlande zum Verräther zu werden. Wahre Tugend erfordert wahre Freyheit; ohne Freyheit ist Tugend nichts als unfruchtbare Spekulation.

Der bloß spekulative Kenner seiner selbst ist also noch bey weitem kein Freyer Maurer. Der Begriff der Freyheit schließt den Begriff der Thätigkeit ein, und die Thätigkeit der wahren Freyheit ist die Thätigkeit der Weisheit. Das mehrere oder mindere Glück mit welchem wir den Menschen studiren, zeugt von den Maassen unserer Talente; aber wenn Tugend das Resultat unsrer Einsichten und Freyheit wird, dann tragen wir den Stempel der Weisheit. Diese Einsichten ohne Tugend können uns zwar zur Bewunderung anlocken; aber nie vermöchten sie noch,
Mens

Menschen zu rühren und Herzen zu fesseln. Auch da, wo die Tugend den Menschen eine Last geworden, auch da ist sie noch das grösste Verdienst des Weisen.

In der Reihe der sichtbaren Geschöpfe behauptet der Mensch bloß dadurch Erhabenheit und Vortzug, daß die Verädlung seiner Seele von seiner Freyheit abhängt. Die ganze übrige physische Natur gehorcht ewigen Gesetzen, die Grenzen der Wesen sind bestimmt, und sie kennen keine Vollkommenheit die ihnen mangelt. Nur der Mensch hat die Freyheit, das Werk der Natur zu ergänzen, seine Seele ohnaufhörlich mit neuen Tugenden zu bereichern, und diejenigen Empfindungen welche seine Seeligkeit ausmachen, eben so, wie seine Begriffe zu erweitern. Das ist die Pflicht des Menschen und das süßeste Vergnügen des Maurers. Keine Arbeit am Teppich wird geschlossen, ohne daß er sich mit seinen Pflichten gemessen hätte, um besser zu werden; er studirt die Tugend indem er mauert, oder beides ist ihm vielmehr Eins.

Was ist aber Selbstkenntniß ohne Kunst sich selbst zu beherrschen? Eine klingende Schelle deren Töne sich in jedem säuselnden Lüftchen verkiehren.

Diese Herrschaft ist das ohnaufhörliche ernste Bestreben des wahren Freundes der Kelle. Er ist nicht ohne Leidenschaften; aber er weiß, daß sie seine Seele nicht verengen müssen, an statt sie auszudehnen, daß sie die Menschheit verletzen, wenn sie ihr nicht nützen; er weiß, daß alle Söhne von Adam Brüder sind. Eben so viele Gründe für ihn, sich selbst zu besiegen, und sich bis zu dem Grade von Sanftmuth und Milde hinüber zu arbeiten, der ihn alles fernern Kämpfens gänzlich überhebt.

Diese Ueberwindung seiner selbst, ist bey ihm nicht das Werk einer verborgenen Eitelkeit, welche so oft das Gegentheil der Leidenschaften ist, und sich lieber durch Aufopferungen quält, als durch Schwachheiten verunehrt. Der großmüthige Kampf hat bey ihm die Tugend selbst zum Grunde, diese seelige Empfindung, die ihn über sich selbst erhebt, die ganze Schönheit der moralischen Ordnung vor seinen Augen enthüllt, alles niedrige von ihm absondert, und in seiner Seele keinen Wunsch, als für das Wahre, Gute und Aedle zurück läßt. Die Tugend giebt seinen geheimsten Gedanken die Richtung; sie athmet in seinen Reden; sie lebt in seinem Schweigen; sie glänzt in seinen Thränen; sie besselet sein Lächeln; sie ist der Grund seines ganzen

Karakters. Er liebt also auch diejenigen am zärtlichsten, in deren Adern das Blut für die Tugend wallt; und alles was ihr Bild trägt, hat Ansprüche auf sein Herz zu machen. Er ehrt sie in der Dürftigkeit, und geht ihr im Unglücke entgegen; wo er sie findet, da findet er eine treue Gesehrtin des Lebens, eine Freundin für sein Herz, deren Anblick in ihm den Wunsch erregt, in diesem lebenswürdigen Bilde das Bild seines ganzen geliebten Vaterlandes zu erblicken.

Die wahre Tugend erhält ihre Stärke von der Gerechtigkeit. Diese ist, nach Pythagoras Aussprüche, das Salz des Lebens. Sie sichert die Tugend für der Fäulnis, erhält sie bey ihrem Werthe und macht sie zu einem unverletzlichen Heiligthum des Herzens: Sie ist, mit einem Worte, die ganze Grundfeste derselben. Da, wo wir auf Liebe und willfährige Gefälligkeit keine Ansprüche haben, können wir wenigstens Gerechtigkeit fordern, weil jeder Mensch berechtigt ist, diesen Anspruch auf uns zu machen. Gefühl, Zärtlichkeit, Freundschaft, Mitleiden, können uns oft durch Illusionen verleiten; aber die Gerechtigkeit bestimmt ihre Grenzen. Unveränderlich in ihren Gesezen, müssen alle Verbindungen des Lebens, selbst die Bande des Bluts

und des Vaterlandes, ihr weichen. Sie ist überhaupt das Gegentheil der Liebe zu uns selbst, die uns so oft misleitet; sie lehrt uns die bloß persönlichen und flüchtigen Vortheile den dauerhaftern und ausgebreiteteren aufopfern; sie macht es uns fühlbar, daß wir uns der Zuneigung, Achtung und Hülfe anderer unwürdig machen, wenn wir ungerecht gegen sie sind, und daß wir eben dadurch ungerecht gegen uns selbst sind, weil wir durch Unbilligkeit gegen andere, sie berechtigen, sich allen unsern Absichten und Entwürfen zu widersetzen. Der Maurer liebet Gerechtigkeit, die dem Mächtigen der Erde sagt, daß er den Gesetzen unterworfen; dem Reichen, daß der Arme seines Gleichen sey. Sie aufsert sich bey ihm durch eine heilige unverletzliche Ehrerbietung gegen die Gesetze des Vaterlandes, der Menschheit und der Tugend. Wie beklagenswürdig sind so viele Menschen, gegen welche man nur alsdenn gerecht ist, wenn man sie verachtet! Wie traurig für uns, daß dies auch die Gerechtigkeit gegen so manchen ist, der den Schmuck unsers alten ehrwürdigen Instituts trägt! Doch, wir wenden unsre Augen ab von den Scenen, welche so sehr die Absichten des heutigen Tages verschleiern.

Die Gerechtigkeit bekommt von der Menschenliebe Gefälligkeit und Reize, der Menschenliebe, dieser unter den Sterblichen so selten gewordenen Tugend. Menschlich seyn, heißt geneigt seyn, Gerechtigkeit zu erweisen, Hülfe zu leisten, und ohne Ansehn der Person wohlzuthun, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet. Ein Mensch zu seyn ist genug, um die Rechte der Menschheit in dem Herzen des echten Maurers geltend zu machen. Sie ist das unsichtbare Band, welches den Russen mit dem Britten, den Asiaten mit dem Europäer verbindet, und ohne Unterschied des Standes und der Religionen beim ersten Anblicke Menschen mit Menschen verbrüdert. Wehe dem, der die Menschenliebe den Menschen zur Schwachheit anrechnet! Sie ist ein Recht, das man von der Natur verdienen muß, — von der Natur, die niedrige Seelen verhärtet, um sie zu strafen, und sie dazu verdammt, nie die süßen Thränen zu vergießen, welche die Seele schmelzende Belohnung der Tugend sind. Elend, Dürftigkeit, hülflose Leiden, sind das Feld, wo sich diese Tugend entwickelt: Und wer hier das Auge hinwegzukehren vermag, ist kein Maurer. Hier muß seine Seele auf eine so mächtige Art erschüttert werden, daß die Eindrücke nicht wieder verlöschen.

Aber kann man die Menschenliebe nicht auch leicht zu weit treiben? Kann man sie nicht leicht an Unwürdige verschwenden? Ist es nicht die Pflicht des Weisen, erst genau zu untersuchen, und dann mit Wahl zu handeln? — Schön ist mir diese Stimme im Felde der Wahrheit; aber im Gebiete der Menschheit — wie kalt! wie beklagenswürdig! Sprichst du so, Freund, der du mit uns an der Maurer Altären die Hände gen Himmel erhebst, — o! so lege die Kelle nieder, und gehe lieber in Einöden, um deine Brüder in Wäldern und Felsenklüften zu suchen, wo kein Baum sich ohne Sturm und Wasserfluth entwurzelt, kein Stein ins Thal hinunter stürzt, ohne daß der Regen sein Lager verspülte.

Wie sehr verdient der unser Mitleiden, der die unwiderstehliche Gewalt der Empfindungen über das Herz verkennt! Die Vernunft erleuchtet uns, aber die Menschenliebe setzt uns in Thätigkeit und Bewegung; sie allein befeuert die Seele, und giebt ihr den Muth über alles zu triumphiren; sie allein giebt dem Gemälde des allgemeinen Wohls das Leben, da es für denjenigen tod ist, der nichts als Ebenmaas und Verhältnisse träumt; sie allein erweckt den Enthusiasmus für alles, was Groß ist; sie allein vermag Brüder mit Brüdern zu verbinden;

den; sie allein lockt Thränen der Seeligkeit ins Auge, ein Erzittern beim Anblicke der Noth in die Glieder, ein Klopfen bey den Klagen des Unglücklichen ins Herz; sie allein zwingt unwiderstehlich zur Hülfe, belohnt durch das seegnende Lächeln derer die sie glücklich machte, und vervielfältigt diese Belohnung durch das selbige Bewußtseyn, die schönste Pflicht der Sterblichen erfüllt zu haben. O Vernunft! o kalte überlegende Weisheit! wann hast du das je für die Menschen gethan?

Wir haben die Grundzüge des Gemäldes, dessen Originale wir seyn sollen, alle, wenn wir noch hinzugefügt haben, daß der echte Maurer ein warmer Freund der Religion sey. Ohne Religion wackelt der schwache Mensch, unsicher bey jedem Schritte auf der Bahn des Lebens; aber durch sie ist er, was er seyn soll, ein freyer Maurer. Der Geist wahrer ungeheuchelter Religion giebt seinen Grundsätzen die gehdrige Stärke, hält seine Leidenschaften im Gleichgewichte, bestimmt seinen Tugenden eine würdige Belohnung, und hält ihn durch die Furcht für Gewissensbissen an der Seite eines allmächtigen Wesens in steter Wachsamkeit über sich selbst; er zeigt ihm über seinem Haupte jene schreckliche Beylege für jede Thräne, die dem Auge der

schuld entfloß, ohne von einer freundlichen Hand getrocknet zu werden, für jeden nicht geachteten Seufzer des Leidenden und Schwachen, für jedes Gewimmer des Unglücklichen, bey welchem die Gleichgültigkeit fürüber gieng; er führt ihn hier schon vor den Richterstuhl, wo die gedrückte und verlassne Tugend und Menschheit einst ihre Stimme erheben, und laut sagen wird: Gerechtigkeit, o Gott, der du uns schuffst, Gerechtigkeit! denn unter deinen Menschen sind wir unglücklich gewesen!

Insbondere empfängt der Maurer durch den wahren Geist der Religion ein grosses und über alles unendlich erhabenes Muster, daß er zwar nie erreichen kann, aber wodurch er für allen Irrthum gesichert wird. Das Aufsehn auf das höchste Wesen erhebt und erweitert seine Seele; es unterstützt ihn in den einsamen Kämpfen für die Ehre des Ordens, bey welchen die Gottheit allein sein Zeuge ist, und hält ihn zurück, wenn die Schwachheit sich seiner bemächtigen will, um ihn in den Augen des Herrn der Welt, der Menschheit und der Tugend zu erniedrigen. Er strebt immer dem ewigen Urbilde ähnlicher zu werden, und — durch die treue Befreundung mit der unendlichen Güte wird er gut. Heilige, erhabne Idee von der Gottheit,
erfüllt

unsre Seelen, und laß uns durch ungeheuchelte Frömmigkeit würdig werden, wahre Maurer zu heißen!

Das Studium des Menschen, und des Verhältnisses, in welchem er mit der Gottheit steht, — dieses Hauptstück der Maurerarbeiten, — lehrt ihn wahre Religion von dem sie entehrenden Aberglauben zu unterscheiden. Er verehrt seinen Gott, und betet ihn an, als den Erhabnen und Ewigen der ist und war: Und der Gedanke, Gott erhebt ihn weit über das Gebiete der Erde, so bald er in der Seele entsteht. So erhob sich die reine Seele des Meisters von Zwölfen, wenn er, hingeknie't unter dem freyen Himmel seines Gottes, Vater ihn nannee: Und — die Seele des Maurers fählet ihm nach.

Und nun noch einen Blick auf seinen Triumph, die Stunde seines Todes. Sie schlägt, die Stunde, aber sie erschüttert ihn nicht. Seine Stärke ist nicht Anstrengung; seine Standhaftigkeit ist nicht erborgte Kunst. In dem Licht seiner Einsichten berechnet er ruhig die allmächtige Abnahme seiner Kräfte. Auch izt noch hat er Muffe, sich den Eindrücken der Kelle und treuer Brüder zu überlassen.

Muffe

Müsse alles zu beobachten. Der Tod ist ihm eine gewöhnliche Scene des Lebens; und er ist mehr der Zuschauer eines gleichgültigen Auftritts, als selbst ein Sterbender.

Wie! In dem Augenblicke, da alles vor unsern Augen verschwindet, und nichts als ein Grab noch übrig bleibt, das zu unsern Füßen sich öfnet; in dem Augenblicke, da die enthüllte Seele im Begriff ist, auf unbekanntem Schwingen in eine undurchdringliche Zukunft hinüber zu schweben — wie! in diesem alles entscheidenden Augenblicke unerschüttert und gelassen? Ja, seliger Friede des rechtschaffnen Mannes! süßes Bewußtseyn der Tugend! dein Werk ist das; dein Werk, geheime, sichere Empfindung der Unsterblichkeit! Unsterblichkeit! — heiligster Wunsch, köstlichste Hoffnung, welche der Seele die reineste Freude im Leben, und die größte Sicherheit im Tode gewährt. Die Natur giebt das Signal zur Ablösung von seinem Posten, und — sterbend tritt der Maurer hin, an die Säule der Ewigkeit, um seinen Lohn zu empfangen.

Tod, Ewigkeit und Lohn — wer faßt den Gedanken hienieden! — — Noch, Brüder, steht wir da, im westlichen Dunkel, sehn dem Aufgange

ge der östlichen Sonne entgegen, und sind um eines Jahres Länge näher am Grabe. Zum fünftausend, siebenhundert und achtzigsten mahle beginnt die Sonne einem Jahre zu leuchten; sie hat ihre Scene eröffnet, und wir stehn am Altare, die grosse Begehrtheit der Natur, als treue Maurer des grossen Baumeisters der Welt zu sehern. Wie dunkel ist die Zukunft! Ich wag' es hinein zu schau'n, und — mächtiger wallt das Blut in den Adern. O! wäre diese Empfindung deutliche Sprache, deren Nachhall in unser aller Seelen bis an den Abend unsrer Tage ertönte! Doch, Brüder, — ein Schwacher drückt hier nur zärtlich Ihnen die Hand. Er kann nichts mehr: die Empfindung ist zu stark, um ausgedrückt zu werden. Sehn Sie noch einmal mit ihm auf das Bild zurück, welches er in schwarzen Zügen entwarf, und knieen Sie mit ihm nieder, um der Gottheit, der Tugend, dem Vaterlande und der Menschheit zur wahren maurerischen Eröffnung des Jahrs aufs neue in Ihrem Herzen zu huldigen.

Wie mancher Bruder, dessen warmes Blut noch im hohen Mittage des verfloßnen Jahrs den stillen Arbeiten im Tempel entgegen klopfte, senkte sein Haupt noch vor der hohen Mitternacht desselben

ben in den Staub! — — Gern wandl' ich über
den Gräbern der Unsrigen, die da entschliefen, und
stille dem Fußritze dessen entgegen horchen, der da
kommt, ihre Asche zu beleben, und die dunkeln
Gräber mit Licht zu erfüllen. Einst spiel' auch ich
die schändervolle — doch nein, die süße willkomm-
ne Scene der Stille, die zu unnennbaren Seelig-
keiten reißt. Da liegen sie alle. — Ein Phantom
windet sich unter Bebeinen und Asche hervor; siehe
da: Erkenne dich selbst! — Ja, heiliger Schar-
ten, das will ich: Ich schwöre und will es halten.
— — Einst, wenn ein Kiedler auch meine Urne be-
sucht, und, mit einer brüderlichen Thräne im Au-
ge spricht: Da ist sie die Asche des Kiedlichen, —
er kannte seine Pflicht und suchte sie zu erfüllen; o!
— dann walle um die Urne, jüngere Brüder und
Söhne zum Staube zu locken, und sie mit der got-
denen Regel von dannen zu lassen: Erkenne dich
selbst.

Ein heiliges Gelübde, nach Tugend zu streben
und nur ihr unsre Arbeiten zu heiligen, müsse uns
allen diesen Tag undergeflüch machen. — Ehre des
Ordens, Gewissen und Pflicht müssen nicht vergez-
bens uns auffordern. Bund sey es, heiliger Bund,
dem Vaterlande in uns eine Gesellschaft, tugendhaf-
ter

ter Menschen zu widmen! — Und ihr, die ihr das
 auffer unsern Vorhöfen seyd, kommet, euch mit ei-
 nem Stamme zu verbinden, der sich zu verstärken
 sucht, um sich dem Strohme der Laster mit zusam-
 mengesetzten Kräften zu widersehen, die Menge
 der Uebel in unserm Wirkungskreise zu vermindern,
 und die Welt zu überzeugen, daß man nur tugend-
 haft seyn dürfe, um glücklich zu seyn.

Menschenliebe sey der Probirstein unsrer Zu-
 gend, und unsere Seeligkeit! — Die Hütten der
 Armuth, die Herberge des Elendes, der Kummer
 im Auge zitternder Greise, nach Brod schreiende
 Kinder, und alles was hilfsbedürftig ist, hat eine
 anziehende Kraft, der nie ein Maurer widersteht:
 Und mit einem vorzüglichen, innigen und göttlichen
 Vergnügen theilt er seinen Bissen mit jenen unglück-
 lichen Hausarmen, die, besorgt, ihr Unglück dem
 Auge der Verachtung bloß zu stellen, das Opfer des
 Elendes und der Schande zugleich sind. O! Bräu-
 der, wenn wir wünschen mit Segen zu mauren, so
 sey es mit dieser dem Himmel dargereichten Hand
 geschworen, nie den Unglücklichen, so weit es uns-
 re Kräfte erlauben, ungetröstet von uns zu lassen.
 Wenn wir hier vor das Auge der Gottheit hintre-
 ten, wird die Danckbarkeit ihre Knie beugen, uns
 segnen

segnen und für das beten, was sie nicht kennen. Der Gott, der sie und uns zugleich hört, wird uns mit Ruhe der Seele und Freudigkeit des Herzens erquickten, wird unser Hort im Leben, und einst unser Stab seyn, wenn wir durch das finstere Thal des Todes wandeln. Dann werden Thränen auf unser Grab hingeweiht, die für den Himmel gesäete Saat bethauen, und unsre Asche durch den Schall himmlischer Harmonieen ins Leben zurückgerufen, von verklärten Engeln mit weit ausgebreiteten segnenden Händen bewillkommet.

Herr der Heerschaaren und Baumeister der Welt! Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Mit Empfindung der tiefsten Anbetung treten icht deine Maurer näher zu deinem Throne. Gott! was wären wir, wenn du nicht im verflossnen Jahre unser Beystand, unser Schutz und unser Retter gewesen! und — was würden wir seyn, wenn nicht deine väterliche Huld icht aufs neue über uns waltete! Unser Blut schlägt dir den treuesten Dank in den Adern, und unser Auge blickt harrend zu dir hinauf. Laß es dir wohl gefallen, das Opfer deiner Unbekannten im Lande, und erhebe dein gnadenvolles Antlitz über uns, da
wie

wir das Kleinod deines Tempels an deinen ewigen
Thron niederlegen. Hast du noch ein Herz, o
Gott, das für uns, wie vormals schlägt; o! so
seegne heute das Aufheben unsrer Hände. Vor
deinem Angesicht sey sie gesegnet, die Völkermut-
ter, Katharina, die Geliebte, die Beste! Seegne
unsern Paul den Liebenswürdigen und Theuren! —
Seegne die Freude seines Herzens in Alexander,
Konstantin und Maria! Seegne unser geliebtes
Waterland, die Menschheit und die Tugend, und
mache uns würdig, ihre Diener zu seyn! Sey du
selbst die Obhut des Ordens und aller echten Mau-
rer an allen Enden der Erde! Sprich mit Gottes
macht, daß es in die Seelen der ganzen Sterblich-
keit schallt: Die Jahre werden aufhören, aber die
Säulen meiner Maurer sollen stehen! Seegne uns
durch die heilige Zahl, und laß uns gesegnet seyn
vor deinem Angesichte ewiglich!!!



Unsre Mäurerinnen:

Eine Herzens-Feyer.

Man mischt endlich das Blut, wenn man die Freundschaft so sehr mischt, sagte Leontes bey Shakespeare, indem er mit einem finstern Auge auf die tugendhafte Hermione und seinen eben so tugendhaften königlichen Freund sah. Sein Herz hatte nicht Theil an der göttlichen Weisheit, die sein Mund redete: Und dem Glücklichen, der nicht verzehens drey Jahr und länger noch diente, gewährt sein Beyspiel seelige Gefühle, aber auch traurige Augenblicke. Wie viel tritt der Sterbliche mit Füßen ohne den Werth desselben mit sehenden Augen zu bemerken! Wie sehr verunstaltet der Tumult unsrer Leidenschaften die Gestalten der Dinge! Auch in diesem Tumulte der Leidenschaften, die von allen Seiten mit Gewalt einsürmen, und das Ebenbild Gottes den wildesten Phantasieen ausliefern, auch in diesem Tumulte spricht der mehr als zur Hälfte

Vers

Verrückte oft Dinge, die der Weise mit feuriger Schrift ins Herz verzeichnet.

Die sanfte harmonieevolle Wallung, in welche so manche feyerliche Stunde unser Blut setzte, und die mir bey dem Anblicke der meinem Herzen so theuren Freunde, deren erste Umarmung sie in unsern Heiligthümern veranlaßte, eine vorzügliche Seeligkeit gewährte, lockte eben diesem Herzen es jedesmal zum Opfer der Dankbarkeit gegen den Baumeister der Welt ab, diesen jüngern Brüdern es an der untersten Stufe unsrer geheiligten Altäre zum brüderlichen bewillkommenden Grusse zu wiederholen, daß man endlich das Blut mische, wenn man die Freundschaft so sehr mischt.

Der Kenner, der die beglückende Weisheit als eine himmlische Kunst studirte und einen flammenden Stern zur Leuchte auf dem dunkeln Pfade der einzigen grossen Wahrheit empfing, findet hier nicht Hüllen einer geheimnißvollen Unwissenheit, sondern Worte von einer bestimmten seeligen Bedeutung. Wohl dem Menschengeschlechte, Wohl den Bürgern jener lichten Sphären, und Wohl dem heiligen Bunde, welches die ganze Natur vom Anfange umschlang, daß die leicht zu lösende Schleife

D 2

sich

sich dem Auge des Lasters von selbst verbirgt, und der dreyfachen Tod athmende Arzt und der um dreyfachen Sündensold frohnende Diener der Religion nicht weiß, welche köstliche Perle nicht als Arzney getruncken, sondern als Unrath verschüttet wird!

Aber, mauren denn unsere in allen Welttheilen zerstreute Brüder, mauren sie nicht alle auf gleiche und richtige Art an einem und dem nämlichen Tempel? — werden Sie sagen, meine Brüder: Und diese Frage führt mich zu dem Standpuncte, wohin ich zu kommen wünsche.

Jahrtausende wäre der Bau bereits für dieses Erdenleben vollendet, wenn wir diese Frage bejahen könnten: Nähere eigentlichere Wincke des ewigen Baumeisters können nur einigen wenigen Sterblichen zu statten kommen, die alle vom Anfange her tausend unseeligen Irrthümern unterworfen sind. Millionen derer die in Mäurertempeln das Licht erblickten irren wie ihr Stammvater, der, da ihm die Augen geöfnet waren, sein Schurkfell vom Feigenbaum herabriß; allein mit Blut färbte der Schöpfer die Erde, um ihn in Felle zu kleiden, und der Maurerey des nunmehrigen Slaven die

Nicht:

Richtung einer angebohrnen ädlen Freyheit zu geben.

Der Mensch war nach dem Bilde Gottes geschaffen — und welche Vollkommenheiten, welche Glückseligkeiten waren das Loos dieses unsterblichen Geschöpfes! Wie tief mußte der in die Geheimnisse der Natur eindringen, der die Thiere, da sie zum erstenmahle ihm vorgeführt wurden, nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit benannte! welcher ein Zusammenhang mit der Gottheit!

Er sank, tief sank er herab, der sichtbare Gott, von seiner Höhe. Das so enge geschlungene Band, welches die ganze Natur umfaßt, überzeugt uns, daß alle Uebel, Schwachheiten und Unordnungen des Körpers, welche auch die Seele ins Verderben stürzten, in dem verbotenen Genuße einen natürlichen Grund hatten: Allein, wie sehr irrt das ganze aus diesem vergifteten Blute erzeugte Geschlecht, seitdem um die Quelle der Krankheit und um die Urkeneyen! Hingestreckt liegt sie da — so sagt der von einer innern dem Unsterblichen verwandten Kraft begeisterte Dichter — hingestreckt liegt sie da, die besiegte Ehrerbietung gegen die Götter; Und Asträa verließ unter den Gottheiten des Himmels zuletzt

die vom Blute der Erschlagenen befeuchtete Erde, Nicht sicherer als der Erdball sollte der hohe Himmel seyn: darum strebte — wie die Mythologen sagen — jene Giganten nach der Herrschaft über die höhern Sphären, und thürmten Berge auf, die bis an die Sterne reichten. Dann zerschmetterte der allmächtige Juppiter den Olymp mit seinem herabgeschleuderten Donner, und stürzte den am Pelion liegenden Ossa. Verscharrt lagen nun da die erschrecklichen Leiber der Giganten unter ihren Lasten, und er übergoss die Erde mit Strömen von dem Blute ihrer Kinder, beseele das warme Blut, und, um das Andenken dieses schaudermachenden Geschlechts zu erhalten, verwandelte er diese, von unten in Schlangen ähnliche Menschen. Aber auch dies Geschlecht verachtete die Götter, war blütdürstig und grausam, und man erkannte seine Abkunft vom Blute.

Der große Meister vom erhabensten Stuhle erschien noch grösser in seiner Gnade gegen den Gefallenen, als in der Schöpfung. Er strafte den Verfäherer, und gab dem blinden furchtsamen Maurer freundliche Wincke durch den angedrohten schmerzhaften, blutigen und gefährlichen Schlangenschich.

Der Mäurer, ein Mensch, vergift sich oft, und sinckt selbst am geheiligten Altare in gedankenloser Unthätigkeit: Und dies war oft der Fall, in welchem sich die Söhne der Erde befanden. Der ewige Baumeister der Welt weckte sie dann durch einen mächtigen Hammerschlag aus der trägen Schläfrigkeit, und ermunterte den Geist aufs neue, der einigen grossen und heiligen Wahrheit eingedenk zu werden.

So setzte das Blut des Lammes, womit die Thürpfosten und die oberste Schwelle bestrichen werden mußten, die Israeliten in Sicherheit, da er durch die Erwürgung der Erstgeburt seine Gerichte in Egypten ausübte. So befahl er dem Abraham, an einem bestimmten Berge seinen Sohn zu schlachten, schonte aber des väterlichen Herzens und des jugendlichen Bluts um des Gehorsams willen: So gab er diesem seinem Lieblinge das Gesetz sich und alle Mannspersonen in seinem Hause zu beschneiden, und befahl, daß eben dieses an allen neugebohrnen Söhnen seiner Nachkommen am achten Tage nach ihrer Geburt geschehen sollte. Das — sagt die Mosaische Erzählung sollte ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham seyn.

Auch in der Absonderung der reinen und unreinen Thiere, welche die Juden bis auf diese Stunde von der Vermischung mit andern Völkern zurückhält, ist er laut der Hammerschlag, der die Aufmerksamkeit des Erdballs heischt. Konnte es ohne Zweck seyn, gewisse Thiere für unrein zu achten? ohne Zweck, selbst von den reinen alles, was in seinem eignen Blute erstickt war, für unrein zu achten? Auch der Saide, ließ den für das Heiligthum im Tempel der Isis zu Memphis bearbeiteten Felsen am Eingange des Tempels, wohin er mit unsäglicher Mühe gebracht war, ungenutzt stehen bleiben, nachdem ein unversehener Sturz desselben das Blut eines seiner Unterthanen und Brüder theils verschütten, theils erstarren machte.

Wir übergehen die übrigen vielfältigen Gelegenheiten, die eine kräftige Ermunterung für die schlummervolle Welt waren, und sehen nur noch in dieser Rücksicht mit einem einseitigen Blicke auf den weisesten unter den Königen der Erde. Eben der Salomo, der den prächtigen Tempel zu Jerusalem baute, der die vortreflichen Werke von Gott und seinem Willen schrieb, — eben der Salomo ließ sich in seinem Alter von schönen Heideninnen verführen ihren Gözen Tempel zu errichten und blutige Opfer

Opfer an ungeweihten Altären zu erlauben: Aber der Zorn des Herrn entbrannte dergestalt, daß er ihm ankündigen ließ, er wolle seinen Nachkommen das Reich nehmen und einem Fremden geben; nur um seines Knechts Davids willen wolle er ihm einen Stamm lassen.

Ich habe alles gesagt, was zur Vollständigkeit dieser so bedeutungsvollen Zeichnung unentbehrlich ist, wenn ich hier noch die Frage hinzufüge, warum denn wohl eigentlich keine der Evens Töchter, und warum kein Jude in den ehrwürdigen Orden der Freyen Maurer aufgenommen werden könne und dürfe? Wer bis dahin die Deutlichkeit der Sprache in jedem Nerven empfand, wird hier seinem Herzen zur Antwort sagen, daß es durch des Weibes Veranlassung unseelige Nothwendigkeit geworden sey, das köstlichste der ganzen Natur zur Wiederherstellung einer verlohrenen Glückseligkeit anzuwenden, und daß der Jude gefissentlich unter dem Signale des ewigen erhabnen Meisters, zur Mäurerarbeit alle seine Sinne durch wütenden verrückten Fluch auf das Blut seiner Väter betäube.

Wenn also unsre Mäurerinnen nicht ohne Verletzung unsrer uralten Verfassung an unsern Geheimnissen Theil nehmen können und dürfen: — Warum nennen wir sie denn Mäurerinnen? In welchem Verhältniß stehen wir mit ihnen als Maurer? Haben wir in Ansehung ihrer und ihres Glücks keine in dem Orden gegründete Verpflichtungen? — Doch, ohne diese Fragen zu häufen, beantworte sie folgende

R h a p s o d i e.

Die Gewalt der Beispiele ist so groß und so allgemein, daß man kaum einen Menschen antrifft, der sich nicht durch eigne Erfahrungen davon überzeugt hätte. Wir werden hingerissen, sowol wenn Verdienst und Tugend uns anlockt, als wenn Laster uns wincken. So wie der Anblick eines Sully, der alles, nur nicht die Tugend überlebte, schon allein zu grossen Thaten ermuntert; so ladet auch der lächelnde Seitenblick einer Lais zu verderblicher Wollust. Von der zartesten Kindheit an sind Beispiele die Richtschnur unsrer Handlungen, die Gesetze

unsrer

unsrer Sitten, die Nahrung unsers Geistes und Herzens. Sie üben ihre Gewalt über das Alter wie über die Jugend; über den matten Greis wie über den feurigen Jüngling; über die ehrwürdige Matrone wie über die blühende Tochter.

Durch die Neigung zur Nachahmung, welche jedem Menschen so natürlich ist, wird diese Gewalt der Beyspiele wirksam: und diese Neigung ist gleichsam eine natürliche Tochter des Triebes zur Vollkommenheit. Ohne diesen Trieb, ohne diese Neigung wäre das Beyspiel unbewegliches Bild ohne Sprache und Leben; durch sie bekommt es Geist, Empfindung und einladende Reize. Selbst dann, wenn wir am wenigsten zur Nachahmung aufgeleat zu seyn scheinen, behauptet das Beyspiel seine Rechte. Der frohe tanzende Jüngling erweckt unsre auf bepolsterte Sessel hingegossene träge Glieder, unvermerkt seine leichten Schwebungen mit einigen ähnlichen Bewegungen zu begleiten. Ein dritter bemerkt, wie sich unser Auge nach und nach aufklärt, wie sich unser Zustand zu verbessern scheint.

Wohl dem Menschen, dessen Neigungen und Triebe in eine glückliche Verbindung mit adlen Beyspielen gerathen! — Sein Mittel war je wirksamer

mer ihn gut und adel zu bilden. Die Natur scheint uns durch einen noch deutlichern Winck auf dasselbe aufmerksam zu machen und die Sicherheit eines guten Erfolgs zu versprechen. Sie zog uns eine Saite in die Seele, die dem Tone jeder tugendhaften, adeln und grossen Handlung unwiederstehlich nachzittert, und im Herzen tugendhafte, adle und grosse Empfindungen und Wünsche zurückläßt. Konnte die Vorsicht, konnte die Natur mehr thun, um die Tugend bey vernünftigen und freyen Geschöpfen zu stützen? Ihre Sprache ist deutlich, und jene vertraute Kenner derselben wurden durch die Anwendung so liebreicher Wincke, Wohlthäter der Menschen.

Man kann es nicht zu oft sagen, nicht zu oft wiederholen, daß die Beyspiele grosser, adler und tugendhafter Personen eine wahre Nahrung des Geistes und des Herzens sind. Sind sie unsrer Zeit verwandten und Landesleute; so können wir die guten Eindrücke unmittelbar erhalten. Sully mit seinem schneeweissen Haare — sagt Thomas — in seiner Kleidung altmodisch; auf der Brust das heilige Bildniß seines Heinrichs; seine Reden voll heiligen Ernstes; seine Blicke voll Majestät; ein erhabner Sitz der ihn von seinen Kindern sonderte;

die

die ehrenvolle Begegnung, die allen Greisen in seinem Hause wiederfuhr; das mit Furcht vermischte Schweigen und die andächtige Ehrerbietung der jungen Leute, die von ihren Vätern an der Hand geleitet wurden, um diesen grossen Mann zu sehn: alles dies zusammen schien mehr als etwas menschliches darzustellen, und brachte in den Gemüthern, auch wider Willen, ich weiß nicht, was für eine Aufwallung hervor, die in der Seele, zugleich mit dem Erstaunen, auch grosse Gedancken erzeugte. Doch wo hat man Sullys?

Es ist uns indessen noch die Zuflucht übrig, die Beyspiele der Rechtschaffenheit und Tugend aus alten Jahrhunderten und Bölckern zu sammeln, und sie durch Hülfe der Kunst den Sinnen darzustellen. Bildhauer, Mahler, Redner und Dichter können sich durch ein so wohlthätiges Unternehmen um ganze Nationen verdient machen, und werden desto glücklicher für den Verstand und das Herz ihrer Brüder arbeiten, wenn sie von echten Grundsätzen der Menschenliebe und von einem durch tugendhaftes Gefühl gelencktem Herzen, bey ihren Arbeiten geleitet werden. Das Beyspiel des grossen Mannes, von ihren Händen dargestellt, wird eine adle Kühnheit in unsern Busen flössen; das Bild des Tugend

gendhaften wird mit sanfter Empfindung das Herz erwärmen: und beide mit lebendigen Farben gemahlt, werden mehr als alle Lehren der Weisheit auf unsre Neigungen auf unsern Willen würcken. Der junge Athenienser studirte so Patriotismus und Tugend in seinem Pöcile, und der Britte findet noch izt zu Westminster den begeisternden Stolz seines Vaters Landes.

Die Geschichte bietet diesen Freunden der Menschheit schwesterlich die Hände. Sie mahlt die Tugend im Jünglinge und im Greise, in lachenden und in ernsthaften Zügen. Sie lehrt sie sowol im Purpur, als im abgenuzten philosophischen Mantel, sowohl im Helme, als im Gewande des stillen bürgerlichen Lebens kennen.

So viele, so würckfame Mittel geben Natur und Kunst, den Menschen zu bessern, und glücklich zu machen! und selbst über die Anwendung derselben verstreute sie so mannichfaltige Anmuth und Reize! Allein, sind wir denn auch würcklich so nahe am Ziele, als wir es nach so vielen Zusammensimmungen in der Natur, nach so vielen günstigen Entdeckungen seyn könnten? Hier stehn dem Menschenfreunde die Thränen in den Augen. — Woher
aber

aber der Aufenthalt auf einer Laufbahn, an deren Ende man die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts in so liebenswürdiger Gestalt erblickt? — Eine Frage, die sich hier nicht umständlich beantworten läßt. Nur mit einem Fingerzeig will ich die Gegend bemerken, wo man wenigstens einige der wichtigsten Hindernisse entdeckt habe.

Die Beispiele, welche man der übrigen Welt zu Mustern aufgestellt, sind mehrentheils glänzende Eroberer, grosse Generale, vortrefliche Minister, Gelehrte von schöpferischen Talenten, Lehrer und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts: aber nur gar zu wenig bedenkt man, welche eine kleine Anzahl in der grossen Reihe der Sterblichen von der Natur einen so erhabnen Beruf empfangen, und wie groß dagegen die Menge derer sey, die sie zu der Glückseligkeit bestimmte, in engern Wirkungskreisen geschmückt mit den friedlichern stillern Tugenden des bürgerlichen Lebens, die Stütze, das Glück und die Bönne einzelner Personen und Familien zu seyn. Wie viel würde also die Sittenlehre, wie viel das ganze menschliche Geschlecht gewinnen, wenn man mehr an die grössere Menge, an das Privatleben dächte; aber wie wenig können alle

bisherige Bemühungen den Wunsch des Menschens
freundes befriedigen!

Es würde freylich sträfliche Undankbarkeit seyn, wenn man nicht erkennen wollte, daß man wenigstens in Ansehung der Jünglinge bereits sehr beträchtliche Schritte gemacht habe. Bekannte und unbekante Schulen der Kenntnisse, der Weisheit und Tugend stehen ihnen offen. Allein in Ansehung des schönen Geschlechts — der Thelle, den die Natur bestimmt zu haben scheint, das größte Glück des andern zu seyn, das Noth desselben zu mildern, seine Sitten zu verädeln, und sein Herz empfindlich zu machen, ist gerade derjenige, welcher am wenigsten vernachlässigt wird.

Man wende mir nicht ein, daß hin und wieder ein liebenswürdiges Beyspiel das Gegentheil bemerkt werde: Die Seltenheit der Fälle ist immer traurig, immer die Schande unsers Zeitalters. Fast durchgängig — leyder! — scheint die Erziehung, welche man den Töchtern geben sieht, zu bezeugen, daß man den Vorsatz habe, das schöne Geschlecht bis zum Grabe in Unwissenheit und Kindheit zu erhalten. Man vergißt, daß man Wesen vernachlässige, von welchen wir den beträchtlichsten und

dauer:

dauerhaftesten Beytrag zu unsrer Glückseligkeit zu erwarten hätten, wenn wir sie unsrer Pflege werth achteten.

Verachtung und Tyranny ist in allen Weltgerenden das sichere Loos eines Mädchens: und die grössste Glückseligkeit bey diesem Schicksale ist diejenige, welche demselben die wenigste Uebersicht seines wahren Zustandes erlaubt. Ein trauriges Glück.

— Ausser unserm Welttheile ist die Gesehrtin unsers Lebens bald eine Sclavin, gegen welche man die Verachtung bis zur Grausamkeit treibt, bald das bloße Werkzeug des geheimen Vergnügens eines Wollüstigen und Eifersüchtigen, bald eine unglückliche Gefangene, die ihre Tage in Dunkelheit und Langerweile verleben muß. Sollte unser Himmelsstrich derselben wohl günstiger seyn? Der äussere Schein einer Achtung ist die ganze Ehre, welche sie von dem Europäer zu erwarten hat. So lange man dem Frauenzimmer eine ädlere Bildung versagt, und es nur mit Kleinigkeiten beschäftigt, ist die Geringschätzung desselben nur gar zu merklich, so sorgfältig man solche auch immer unter der Maske der Achtung verbergen mag. Wo ist das glückliche Mädchen, dessen Kindheit sorgfältig angewendet würde, eine nützliche Mitbürgerin, eine ver-

E

nünf-

nünftige Mutter und eine tugendhafte Gattin zu bilden, die fähig seyn möge das Herz ihres Gatten zu fesseln, die es verdienen möge seine Achtung zu gewinnen? Wo ist das geliebte Kind, in dessen Erziehung das Glück einer ganzen Nachkommenschaft eingewebt wäre?

Wie leicht wäre dies bey so liebenswürdigen Geschöpfen, die von der Natur vor uns mit ihren feinem Organisationen auch ein feineres Gefühl und feinere Empfindungen bekamen. Unstreitig würden wir sie von dieser Seite sehr weit über unsern männlichen Stolz hinausgesetzt sehn, wenn diese feinere Anlagen nur die gehörige Richtung erhielten. Was könnten sie werden, — sie, welche die Natur so fähig macht, sanfte Züge, Züge warmer Tugend anzunehmen!

Schön, nicht wie das leichte Volk
 Rosenwangigter Mädchen ist,
 Die gedankenlos blühen, nur im vorüber:
 gehn
 Von der Natur und im Scherz gemacht,
 Leer an Empfindung und Geist, leer des
 allmächtigen
 Triumphirenden Götterblicks
 würden

würden wir sie sehn, und ihre Annehmlichkeiten von unsern Händen gepflegt, würden in der Folge mit gedoppelten Kräften auf uns zurück würcken.

Ein Frauenzimmer, welches sich durch feinere Ausbildung des Geistes und des Herzens von den übrigen ihres Geschlechts unterscheidet, hat diese Vorzüge mehrentheils einem glücklichen Naturell, und etwa einem demselben günstigen Umgange zu verdanken. Dem Staate ist es gerade nichts schuldig: Alles ist eignes Verdienst; allein ein Verdienst, welches mehrentheils unbekannt sterben muß, um nicht lächerlich zu werden. Selbst in dem vertrautesten Zirkel einer kleinen Familie muß die vernünftige Mutter sich oft des Vorurtheils wegen enthalten, eine vorfallende Gelegenheit anzuwenden, die Vollkommenheiten ihrer Tochter zu erweitern.

Plato wünschte das Frauenzimmer eben so wie sein eignes Geschlecht am Ruder der Staaten und an der Spitze der Armeen zu sehn, und wollte, daß es mit dem männlichen Geschlechte in dieser Absicht eine gleiche Erziehung bekäme: Allein, wer hörte den Weisen? die Männerliebe der griechischen Männerseelen machte alle Männer taub. Unsere Zeiten sind in diesem Falle zwar etwas, aber nicht viel bes-

fer. Der grössere Haufen ist noch immer geneigt, es dem vernünftigen Manne zur Schwachheit oder gar zur Thorheit anzurechnen, wenn er es wagt, zum Vortheile dieser andern Hälfte des menschlichen Geschlechts zu reden; wenn er es wagt zu gestehen, daß er eine Frauenzimmerseele der öffentlichen Aufmerksamkeit eben so würdig halte, als eine Seele der Unfrigen.

Man hat von Männern, deren Verdienste nicht zweydeutig sind, schon längst den Vorschlag erhalten, den Jünglingen unter andern auch die Bildnisse der vortreflichsten Männer ihres Vaterlandes darzustellen. Muster die wir in der Nähe haben, die wir oft ansehen und durch jeden wiederholten Anblick die Grösse, und die Liebenswürdigkeit der Originale von neuem auf unsre Empfindungen können wirken lassen, erleichtern in sehr hohem Maasse den Weg zur Tugend, und Glückseligkeit.

Aber warum soll denn das schöne Geschlecht nicht auch da in Betrachtung kommen, wo man den Menschen seiner Bestimmung zu nähern sucht? Wie lange wollen wir denn in der Vernachlässigung derselben unsre eigne Entehrung suchen? — Auch ihm mahlte man Muster vor, die Nachahmung ver-
galle:

gallerien für Jünglinge errichte man eine andere für ihre Schwestern! die würdigsten Innländerinnen können Muster für die übrigen seyn. In allen Ländern, in allen Provinzen wäre ein kleiner Tempel der Tugend, des Geschmacks und des Verdienstes für unsre Mäurerinnen errichtet, eine Schule, die Segen und Glückseligkeit über alle Stände verbreiten könnte.

Unter diesen Innländerinnen von Verdienste, von Geschmack und Tugend kann die junge Schöne spazieren gehn. An der Hand einer würdigen Mutter oder einer Freundin, welche die Stelle einer Biographie vertritt, kann sie in der Stille betrachten, abgehn, wiederkommen, aufs neue das Bild ansehen, welches vorzügliche Eindrücke auf ihr junges Herz machte, und so oft sie die Laufbahn, welche sie sich im Herzen vorgezeichnet hat, mit Beschwerlichkeiten und Hindernissen verzáunt findet, ihr Muster um Rath fragen.

Wie manches gutes Kind, das izt mit den glücklichsten Anlagen versehen, immer eine gedankenlose und empfindungsleere Puppe bleibt, würde in eiz dienen, und deren Nachahmung den Werth und das Glück ihrer Sphäre erweitert! Neben den Bildern

nem solchen Umgange Bildung und Richtung erhalten! wie manches durch die Hoffnung, sich einst in so ehrenvoller Gesellschaft zu erblicken, Standhaftigkeit und Ermunterung zur Bewahrung der Tugend und eines unschuldigen Herzens! wie manches durch den Anblick eines schon fertig liegenden und wartenden Kranzes Feuer und Kräfte, sich zu besiegen und in jeder Lage des Lebens eine Zierde des weiblichen Geschlechts zu seyn!

Die Zierden dieses kleinen Tempels, werden aus allen Ständen gewählt; alle müssen sie das ihrige zur Glückseligkeit des Ganzen beytragen; in allen bedarf man des ermunternden Beyspiels. Es ist genug, wenn man sie an dem Unterschiede in Kleidung und Kopfschmuck bemerken kann. Ohne Ansehn der Person müssen wir den Verstand hochachten und die Tugend ehren, wo wir sie finden.

Das Alter muß eben so wenig als der Stand einen Unterschied machen. Der Lorbeer um die Schläfe ehrwürdiger Matronen gewunden wird billige Ehrfurcht erregen, und der Kranz um die Stirnen blühender Schönen eben so sehr zur Nachahmung reizen.

Gewöhnliche und alltägliche gute Eigenschaften können keine Ansprüche auf eine Stelle in der Reihe dieser Adlen machen. Nur solchen Personen kann man sie einräumen, die ihren Verstand mit vorzüglichen Verdiensten zieren, deren adles Betragen sich unter dem Haufen auszeichnet, deren Tugend in entscheidenden Fällen bewährt gefunden wird. Unerwartete Früchte des Geistes, Handlungen und Tugenden von ungewöhnlicher Vortreflichkeit, verdienen ihren Urheberinnen eine Stelle, so bald sie bekannt werden.

Da diese Bildnisse unterrichten sollen: So wird ungemein viel von der Ausarbeitung des Künstlers, von seinem Geiste und Herzen abhängen. Menschenliebe soll unter den Augen der Wahrheit der Pinsel führen. Die Vollkommenheiten der Zeichnungen müssen den Vollkommenheiten der Originale entsprechen. Zu groß gemahlt können diese Vollkommenheiten wohl abschrecken, aber nicht nachgeahmt werden.

Es wäre unnütz, die Originale im Gemälde von der Wiege an durch alle Umstände ihres Lebens begleiten zu können. Züge die nicht unterrichten, Umstände die nur ihren Familien interessant sind,

ver:

verdienen hier keine Aufmerksamkeit. Ihr moralisches Leben, hervorstechende Handlungen, die Früchte ihrer Talente und ihres Fleisses, die Gestalt und Stärke ihrer Tugend, ihr Betragen in gewöhnlichen und ausserordentlichen Lagen, ihre besondere unterscheidende Charactere müssen mit lebendigen Farben geschildert werden, wenn die Gemälde den Verstand und das Herz der jungen Schöne beschäftigen sollen.

Auch ihre Fehler — denn welche irdische Vollkommenheit ist ganz ohne Fehler? Selbst das feinste Gesicht bedarf nach dem Urtheile der Kennerin noch oft der Hülfe eines Schönplästerchens — auch ihre Fehler muß man zuweilen aufdecken, und zeigen mit welchem glücklichen Erfolge sie nach und nach bekämpft sind, oder was sie überhaupt für einen Einfluß in den Character hatten. Kein Umstand des Lebens darf vergessen werden, der einen mercklichen Einfluß in die Entwicklung der Seelenkräfte und in die Bildung des Herzens hatte.

Wenn Mütter von richtigen Einsichten und adrempfindungen ihren Töchtern durch die Anwendung dieser Idee nützlich zu werden wünschen; so könnte ein kleines Silhouettenkabinet in jeder
 Fa:

Familie unvergleichliche Dienste leisten, den Mangel eines Provinzialtempels ersetzen, und überdem noch manche angenehme und nützliche Nebenbeschäftigung veranlassen. Eine kleine Übung würde die Tochter in den Stand setzen, jede Silhouette vermittlest eines Storchschnabels zu verjüngen, und derselben eine Form zu geben, welche ihr die angenehmste und verhältnißmäßigste schiene. Jedes Stück würde mit zween oder mehreren Farben illuminirt, bekäme eine mehr oder weniger kostbare Einfassung und diene auf diese Weise zugleich zur Verzierung eines kleinen Zimmers, welches eine Schule für das Herz und die Sitten wäre, und bey jedem Besuche eines edlen Frauenzimmers das von der Hand der jungen Schöne hineingeführt würde, aufs neue durch lebhaftere Eindrücke den Grundsätzen und Neigungen Stärke gewährte.

Könnte die Einrichtung eines Hauses es nicht verstatten, den Silhouetten ein besonderes Cabinet zu widmen; so wäre ein Buch, welches eine gute Anzahl derselben fassen könnte, an dessen Stelle zu setzen: und in beyden Fällen müste die Tochter Anleitung bekommen, die Namen und Hauptzüge von den Vollkommenheiten der Originale in einer unter dem Bilde angebrachten Cartouche zu bemerken.

Jede Vermehrung des Kabinetts kan mit einer, von einer vernünftigen Mutter leicht anzuordnenden Seyerlichkeit begleitet, dem Herzen eines guten Kindes interessant gemacht werden.

Jede rechtschaffene Mutter ist die verdienteste Person um ihre Tochter, und genießt also von Rechtswegen den Vorzug, ihr Bild auf der ersten Stelle zu erblicken. Von ihr geht die nächste Bekanntschaft und Wahl auf Verwandte und Freundinnen. — Wo wäre wohl ein Frauenzimmer so unempfindlich für ihren Ruhm und für ihre Ehre, um da, wo sie darüber ein redendes Zeugniß erblickt, nicht alle Kräfte anzuwenden, diese gute Meynung zu verdienen? Und was wäre von einer Familie zu erwarten, worinn dieser Eifer für Tugend und Verdienst allgemein würde? Jeder Besuch jede Unterredung wäre bildender Unterricht, jede Handlung etne neue Aufforderung zur Nacheiferung Bey der Abwesenheit einer geliebten Freundin würde man sich aus eben dieser Ursache nach ihrer Gegenwart sehnen, und bey jedem Gespräche mit andern, ihrer mit einer gewissen Wärme gedencken. Alles würde schöne Harmonie, sympathisirendes Bestreben nach Vollkommenheit und Tugend, zu vorkommende Willfährigkeit und Güte seyn.

Die

Die verdientesten Personen von den übrigen ihres Geschlechts im Vaterlande werden so wie sie bekannt werden, von den Priesterinnen dieser kleinen Tempel in die Reihen der Vorhergehenden aufgestellt; oder sie bekommen auch besondere Wände. Wählt man das letztere; so behielt man desto mehr Freyheit seinem vertraulichern freundschaftlichen Zirkel der größern Anhänglichkeit des Herzens gemäß zu begegnen: Doch ist dies noch immer ein Punct, welcher einer reifern Ueberlegung sorgfältiger Mütter werth ist.

Von einem vernünftigen und mit weiser Sorgfalt verbundenem Gebrauche dieses Sillhouettenkabinetts kann man sich mit vieler Zuverlässigkeit die Beförderung und Befestigung der Tugend in jungen Herzen versprechen. Ihr Geschmack am Guten und Edlen bekommt die beste Richtung; und indem sie an andern die Tugend lieb gewinnen, werden sie tugendhaft. Plinius erzählt es zur Ehre des Capito, *) daß

*) PLIN. *Epist. L. I. 17.* Die Stelle mag der schönen Bemerkungen wegen, welche sie enthält, ganz hieher gesetzt werden: Sunt qui defunctorum quoque amicos agant. Titi-
nius

daß er so viele Bildnisse vortreflicher Männer in seinem Hause habe, und fügt hinzu, daß derjenige überaus tugendhaft seyn müsse, der an andern so sehr die Tugend liebe. — Welcher rechtschaffene vernünftige Mann wäre nicht gern der Plinius einer jungen Schöne, welche der Tugend mit eignen Händen Monumente errichtet und mit Wärme nachahmt?

Coll:

nius Capito ab Imperatore nostro impetrauit, vt sibi liceret statuam L. Syllani in foro ponere. Pulcrum & magna laude dignum, amicitia principis in hoc vti, quantumque gratia valeas, aliorum honoribus experiri. Est omnino Capitoni in usu, claros viros colere. Mirum est, qua religione, quo studio imagines Brutorum, Cassiorum, Catonum, domi, vbi potest, habeat. Idem clarissimi cuiusque vitam egregiis carminibus exornat. *Scias ipsum plurimis virtutibus abundare, qui alienas sic amat.* Redditus est L. Syllano debitus honor, cuius immortalitati Capito prospexit pariter ac suae. Neque enim magis decorum & insigne est, statuam in foro populi Romani habere, quam ponere.

Sollte aber auch diese Bereitwilligkeit des männlichen Geschlechts dem weiblichen in jeder Absicht vortheilhaft seyn? — Fürchtet das Lob der Männer — sagte Gregor von Nazianz zu einem Frauenzimmer — denn diese Furcht ist die Zierde eures Geschlechts: und seine Moral war die Moral einiger heydnischen Weisen; eine Moral welche sich nie durch alle Widersprüche hindurch arbeiten konnte. Diese strenge Moral verlangte, daß ein Frauenzimmer weder zum Lobe noch zum Tadel irgend eine Gelegenheit geben möchte; daß ihr höchstes Verdienst darinn bestehe, wenn man weder Gutes noch Böses, wenn man gar nichts von demselben zu sagen wisse.

Kein Vorurtheil ist freylich einem Frauenzimmer günstiger, als dasjenige, welches eine mir angefeindete und verläumdete Bescheidenheit und Sittsamkeit erweckt. Man weiß, wie sehr ein umher schleichendes Ungeheuer sich bemühe, die gute Seite eines Menschen, und insbesondere eines Frauenzimmers in ein falsches Licht zu stellen, die beste Handlung verdächtig zu machen, die Unschuld zu verläunden und die Tugend anzuschwärzen. Es ist also natürlich, daß es nach und nach die größte Lobrede eines Frauenzimmers geworden, wenn man



man sagen kann, daß niemand auf dasselbe etwas Böses zu sagen wisse. Wenn man kaum irgend ein Verdienst unter Menschen bemerckt, welchen der Neid und die Verläumdung nicht etwa leise nachzusehen sollte: was muß denn eine weibliche Tugend nicht seyn, bey deren Anblick diese Tyrannen des Lebens verstummen müssen?

Oft gieng man so weit, sich von dieser Bemerkung die Regel zu abstrahiren, daß ein Frauenzimmer nicht durchaus tugendhaft seyn könne, wenn die Tugend desselben nur auf irgend eine Art zweydeutig schiene. Auch von dem äusseren Scheine verlangte man sichere Nachricht von der Reinigkeit und Schönheit des Herzens. Man glaubte es schon auf einem weiblichen Gesichte lesen zu müssen, daß ihre Ehre keiner Versuchung nachgeben könne. So urtheilte der Redner Porcius Latro in der Sache eines Ehemannes, der seine Frau des Ehebruchs beschuldigte, weil ein fremder reicher Kaufmann sie zur Erbin seines Vermögens eingesetzt, und zur Ursache angegeben hatte, daß er sie nicht hätte bewegen können, den Pflichten gegen ihren Gatten untreu zu werden. Der Sachwalter behauptete, daß eine Frau dadurch verdächtig würde, wenn man es wagte, sie zu verführen; denn wenn sie wirklich

tugend:

tugendhaft wäre, glaubte er, so würde der Verfälscher auf ihrem Gesichte seine Abfertigung lesen, und ihre Mine würde schon die Hoffnung eines Bösewichts zersthören, und ihn zurückhalten, je seine Leidenschaft zu gestehen. Zum wenigsten glaubte er, von derselben eine so ernsthafte Abfertigung fordern zu können, daß kein zweiter Versuch zu befürchten wäre. Denn wenn sie nicht befürchtet, daß man sie eines Lasters fähig halten werde; so wird sie sich auch gewiß nicht fürchten, dasselbe zu begehen.

Man sieht leicht, daß Maximen dieser Art zu streng, zu betrüglich und nicht selten blosser Kunstgriffe eines bösen Herzens sind. Wie unbillig, wie grausam müßte man seyn, wenn man sie nachahmen wollte! Einsperrung des ganzen Geschlechts wäre das einzige traurige Mittel, das Leben eines Frauenzimmers zu etwas weniger als Hölle auf Erden zu machen. Alle Sinne müßte man für tausend Dinge verschliessen, welche sich vereinigen können, die reinste Tugend ohne Grund zu bes Flecken, und alle sie dem blossen Scheine, der blossen Möglichkeit eines Fehltritts zu öffnen, um einer so unsinnigen Moral, einem so unsinnigen Verfahren Beyfall zu gönnen. Es hängt nicht von uns ab, ein nachtheiliges

iges Gerücht zu vermeiden: Nur das hängt von uns ab, keine böse Nachrichten zu verdienen. Der gute Kirchenvater mag es uns also nicht verdenecken, wenn wir, ohne uns weiter auf seinen wohlgemeinten Rath einzulassen, ihm und allen die sein Urtheil begünstigen, bloß folgende Stelle aus einem in diesem Falle billiger und menschenfreundlicher denkenden Heiden, entgegen setzen: "In Ansehung der weiblichen Tugend bin ich nicht der Meynung des Thucidides. Er behauptet, daß unter den Frauenzimmern dasjenige das tugendhafteste und beste sey, von welchem man am wenigsten, es sey gut oder böse, redet; und glaubt, daß der Name einer Edlen eben so wenig als ihr Körper bemerckt, und nie zum Gerücht werden müsse. Gorgias ist, wie mich deucht, billiger, wenn er die Meynung aufsert, daß zwar nicht das Gesicht eines Frauenzimmers, aber wohl ihre Tugend mehreren bekannt seyn dürfte."

Wir haben es bereits angemerckt, daß unser kleiner Provinzialtempel für Frauenzimmer errichtet, mit der Ausbreitung der Tugend, des Geschmacks und des Verdienstes, auch die Glückseligkeit der ganzen weiblichen Sphäre erweitern werde.

de. Die Eigenschaften welche wir bey den bildenden Mustern festgesetzt haben, können unsre Hoffnung allerdings stärken, und dies vorgeschlagene Sillhouettenkabinet kann in jeder Familie der Provinzialtempel im kleinen seyn.

Hey jungem Frauenzimmer, bestimmt in der grossen Welt zu leben, ist Tugend, Geschmack und Verdienst gemeiniglich auf Puz, Anstand, Tanz und Musick eingeschränckt, und zwar gerade dergestalt, daß ädlere Grundsätze, welche man doch wenigstens der Mode nach, jugendlichen Seelen vorhalten muß, in diesem Zeitvertreibe auch gleich bey der Geburt ihr Grab finden. Von der Liebe zur Welt und dem Bestreben ihr zu gefallen, redet man als von einem Verbrechen; allein alles womit man sie beschäftigt, geht auf nichts anders, als just dasjenige auszuüben, was man tadelt. Man sagt ihnen, daß die Ehre eines Mädchens in der Bescheidenheit, der Schamhaftigkeit, der Sittsamkeit und vornämlich in der Bewahrung eines unschuldigen Herzens bestehe; allein just durch den Geschmack, welchen man ihnen einzusüßsen sucht, fordert man sie zugleich auf, sich von Bescheidenheit und Unschuld, die man sie als den grösssten Schatz, als

F

die

die grössste Zierde des jugendlichen Alters kennen lehrte, nur so bald als möglich loß zu machen.

Das Schicksal der Töchter einer niedern Gattung ist selten besser. Wenn die Natur ihnen einige Reize gegeben; so scheinen sie beynah zum Opfer des Lasters und der Schande bestimmt zu seyn. Ohne Grundsätze der wahren Ehre eines Mädchens sind sie bey tausend Gelegenheiten einer Menge von Verführern überlassen, die sich zu ihrem Verderben verpflichten. Dürftigkeit, Eitelkeit, Beyspiele, und was es auch ausserdem noch seyn mag, laden sie oft ein, sich durch allerley Ausschweifungen diejenigen Bequemlichkeiten zu verschaffen, zu deren Erwerb ihnen die Vorsicht die Arbeit ihrer Hände angewiesen hatte. Die Tugend eines so bedauernswürdigen Geschöpfs ist Willfährigkeit gegen einen Bösewicht, in dessen Augen sie nur auf eine kurze Zeit liebenswürdig seyn kann; ihr Geschmack darf keinen andern Gegenstand haben, als ihre unglückliche Reize, weil sie alle ihre Zeit und ihre ganze Einbildungskraft nöthig hat, sich durch neue Erhöhung derselben auf einige Augenblicke länger in der Gunst ihres Verderbers zu erhalten; ihr Verdienst ist das Verdienst einer Unglücklichen, welche, obgleich mit
dau:

dauerhafter Schande gebrandmarkt, doch noch einen Theil der Strafwürdigkeit von sich abzulehnen weiß, indem sie fortfährt sich dem Verderben zu überlassen.

In jedem Stande hat jedes Frauenzimmer, welche in der Jugend nicht das Glück für das ganze künftige Leben anbaut, eine Zeit zu erwarten, die sie mit tausend Martern bestrafen wird. Die Schöne, eine Göttin, und angebetet in ihrem Frühlinge, bedarf mehrentheils schon in dem Herbst das Mitleiden derer, die ihrer Verachtung ausgefetzt waren. Eine gewisse Art von beklagenswürdiger Andacht, ist ihre erste Zuflucht, um doch noch da eine Rolle zu spielen, wo abgenutzte Reize unkräftig geworden; Schwermuth mischt sich bald in diese traurige Uebung, und hülfloses Alter droht endlich dem Engel seiner Zeiten mit einem zwiefachen Tode.

Nur wahre Tugend untrübt von der Kraft der Religion gewährt der jungen Schöne die köstliche Glückseligkeit, jeden ihrer Tage so zurück zu legen, daß sie einst mit zufriednem Lächeln in die verfloßnen Jahre zurück sehn und mit heittrer Stirne

die künftigen erwarten kann. Wie viel; wie und endlich viel verlehrt jede Handlung, wenn sie nicht mit einem Blick auf den Urheber unsers Daseyns vergesellschaftet ist! Sie ist ein Schein, der vielleicht blendet: aber mit sanfter Wärme wird sie dem Busen beleben, wenn sie die Kopie eines Herzens ist, in welchem Gott als in seinem Heiligthume thront. Es ist oft genug gesagt, daß eine gute That erst dadurch ihre wahre Vollkommenheit erhalte, daß sie das Bild des Wohlwollens an der Stirne trage: allein wie viel fehlt dem Wohlwollen, wenn unsere Menschenliebe sich nicht durch das Andenken an unsren gemeinschaftlichen Vater zur Bruderliebe erheben und mit einem, einer erhöhten Kraft gemasstem Feuer, würcken kann!

In aller Absicht gewinnt die Tugend, wenn sie durch wahre Religion, durch ungeheuchelte Frömmigkeit gelenkt wird. Das Herz wird eine Quelle, aus welcher Zufriedenheit für alle Fälle des Lebens strömt; die Begierden werden leichter bekämpft, und nach einem mit der Natur übereinstimmenden Plane geordnet; die Ergößlichkeiten bekommen Würde; der Umgang mit dem andern Geschlecht wird sanft und nützlich; und die Empfindlichkeit für

Ehre

Ehre wird so stark und rege, daß jede Zweydeutigkeit wodurch die Schamhaftigkeit beleidigt werden könnte, das Auge und Ohr des tugendhaften Mädchens eben so sehr, als das Verbrechen die Gegenwart des strengen Richters, scheut.

Die Tugend eines Frauenzimmers wird desto schöner und fruchtbarer, je mehr es den Geist mit Kenntnissen zu bereichern und durch dieselben ihren Geschmack zu verfeinern sucht. Weit entfernt, daß es mit edler Gesinnung schon alle Vollkommenheit erreicht hätte. Der Verstand muß durch Uebungen aufgehellert werden, die einen Einfluß in ein weises, glückliches und angenehmes Leben haben. Die Kenntnis der Natur, der politischen Einrichtung der Welt, der Geschichte der Menschen und des menschlichen Herzens, sind für dieselbe ein so angenehmer als nützlicher Schauplatz. Die aufgeweckten Schriften schöner Geister, die ihre Gedanken durch reinen Wit, schöne Farben, starke und edle Empfindungen dem Herzen empfehlen, dienen zu einer Erholung von den Hauptpflichten, wodurch über diese Anmuth und Reize ausgestreut werden. Durch diese Beschäftigungen wird die Schöne für das Wahre, Gute, Nettle und Schö-

ne empfindlich und ihr verfeinerter Geschmack hat einen beträchtlichen Einfluß auf ihr ganzes Leben. Ihre Sprache wird reicher und edler, und erhellt jede Seite des guten Herzens auf eine vortheilhafte Weise; ihr äusseres Betragen bekommt durchgängig eine den Empfindungen gemässe Würde und Anmuth; ihre Handlungen, ihre häusliche Beschäftigungen und alle ihre Einrichtungen werden verschönert. Sie wird fähig, das Leben angenehm zu machen, indem sie uns durch die eifrige Erfüllung ihrer Pflichten glücklich macht. Eigentliche Gelehrsamkeit ist bey dem Lesen nicht ihre Absicht: Sie liest nur für ihren Verstand, für ihr Herz und für ihren Geschmack. Und hat sie mehr Talente, als andere ihres Geschlechts: so sucht sie davon ohne Gepränge den lebenswürdigsten Gebrauch zu machen, wird Elise für einen Morit oder singt wie eine Karschin Freuden und Unschuld in jugendliche Seelen.

Die Hauptpflichten eines Frauenzimmers sind allemal der eigentliche Wirkungskreis ihrer Verdienste, und das Maas derselben hängt von dem Grade der Tugend und des Geschmacks, ab, wodurch sie jede ihrer Pflichten zu empfehlen weis und wirkt:

wirklich empfiehlt. Ohne Verdienste ist die Tugend tod; aber durch Sammlung derselben wird ein Frauenzimmer die Ehre ihres Geschlechts, die Zierde eines jeden Standes, der Schmuck eines jeden Alters, der Stolz ihrer Mutter, die Wonne eines Gatten, das Glück der Kinder, die sie einst Mutter nennen, die Freude eines vertraulichen Kreises edler Freundinnen und Freunde, und Muster für jede Tochter des Landes, in deren Busen das Blut für die Tugend wallt.

Heil der jungen Schöne, für deren Geist und Herz dieses Gefolge der Tugend und der Verdienste ihres Geschlechts so viele Reize hat, daß sie dadurch neue Ermunterungen empfängt, auf den Bahnen edler Vorgängerinnen mit Vergnügen nachzufolgen.

Verdienter Beyfall wurde oft die Quelle neuer Tugenden und von den Edlen im Lande zugelächelt, kann er alle Ermüdung verhindern und das ganze Nervensystem in tugendhafte Bewegung in lebenswürdiges Feuer setzen. Es ist der kürzeste Weg zur Tugend, sagte daher der weise Grieche, alles anzuwenden, um das in der That zu seyn, was

man zu scheinen wünscht. Die Begierde eine gute Meynung von sich zu erwecken und Beyfall zu erhalten, ist so allgemein, daß selbst diejenigen, in deren Herzen die Tugend nie Altäre hatte, durch dieselbe zu guten Thaten gereizt werden, — ist so stark, daß man wahre Tugend und merkliche Schritte in derselben einem jeden weissagen kann, dessen Ernst es ist, sich durch tugendhafte Handlungen Beyfall zu erwerben. Was sollte man sich nicht von dem rühmlichen Betragen versprechen können, alles dasjenige wirklich zu seyn, wofür man wünscht gehalten zu werden? Erweckt eine günstige Meynung für eure Tugend, für euren Geschmack, für eure Verdienste, ihr Schönen; aber bestrebt euch auch sie zu verdienen: Genießt das Vergnügen des besten Credits; aber sucht desselben auch würdig zu seyn: Freut euch eures Lobes; aber seyd zu edel, die Welt durch List und Kunstgriffe um ihren Beyfall zu betriegen!

Wir müssen indessen auch anmerken, daß Tugend und Verdienste aufhören müßten das zu seyn, was sie wirklich sind, wenn Lob und Beyfall die einzigen Triebfedern der menschlichen Handlungen wären. Man sey in aller Absicht so uneigennützig als es immer möglich seyn kann; ist man es nicht in

Rück:

Rückſicht auf Lob und Beyfall: So iſt Tugend und Verdienſt nichts als kriechende Betteley. Die groͤßeren Schlacken ſind zwar abgeſchüttelt; aber noch iſt nichts weniger als reines Gold da.

Unter den heydniſchen Völkern, denen wahre Tugend ſo oft abgeſprochen wurde, wußte man die Handlungen der Menſchen genau nach ihren Quellen und Abſichten zu unterſcheiden. Laut lobte man jede gute That, die weder zur Seite nach Vergeltung ſchielte, noch der Stimme des Beyfalls entgegen horchte: Man verachtete einen jeden, der ſich mit wohlthätigen Handlungen Anſehn, Ruhm und Lobſprüche zu verdienen trachtete. Sollte eine aufgeklärtere Religion wieder deutlich auf die Verbindlichkeit dringen ſich zu übertreffen? Unendlich werdet ihr dabey gewinnen ihr Schönen, wenn ihr euch ernſtlich beſtrebt, wahre Tugend zu üben, wahre Verdienſte zu erwerben, ohne damit irgend eine Sorge zu verbinden, eure vorige geltend zu machen. Stille Größe lockt nur deſto ſtärker zur Bewunderung und giebt Bilder in die Seele die keine Zeit, kein Zufall verwischen kann; Verdienſte ohne Schimmer glänzen heller im Auge des Vernünftigen, und errichten Denkmale im Herzen, die mehr als marmorne Säulen werth ſind. Die

Die stille Tugend verfehlt nie ihres Zweckes. Sie erfüllt ihre Pflichten und verschafft sich Zeugnisse des Gewissens, die mehr Ruhe und Zufriedenheit würcken, als alle erkünstelte Glückseligkeiten der Erde verschaffen können. Das Bestreben, seine Tugend bey andern ins Licht zu stellen ist hingegen gefährlich. Denn der Beyfall ist selten der einzige Endzweck derer, die mit dem Zeugnisse ihres Gewissens nicht zufrieden sind, der Weihrauch von einer Menge der Zuschauer guter Thaten gestreut, ist ein Mittel seinen Kredit zu gründen, und dieser wird gebraucht noch tadelnswürdigern Götzen zu räuchern. Wird die Rolle schlecht gespielt; so ist Schande das Loos der Actrice, und tausend Uebel in ihrem Gefolge. Es ist überdem auch leichter würcklich tugendhaft zu seyn, als es bloß zu scheinen. Der Sieg über sich ist alles, was zu jenem erfordert wird; zu diesem aber gehören harte Kämpfe mit vielen, und Triumphe die dem Herzen ein ewiger Stachel sind.

Doch, es wäre überflüssig, noch mehr über diesen Gegenstand hinzuzufügen: Denn Geschöpfen von feinem sanftem Gefühle braucht man nur Wincke zu geben, und weichgeschaffne Seelen haben gnug

an einem einzigen Blicke, der lächelnden Tugend. Und — wie liebenswürdig werden sie, diese süße Zauberinnen, von der Natur gebildet, den Erdfreis mit solchen Blicken der Sanftmuth und mit der Milde warmer Tugend zu beherrschen, wenn sie die Zauberkrast ihrer Sprache der Vernunft und Tugend leihen, damit diese Wohlthäterinnen der Menschen desto sicherer überreden und die Sterblichen anlocken; wenn sie durch eine vernünftige Achtung für sich unser Geschlecht lehren; was für eine Achtung es ihnen schuldig sey. Wie unglücklich sind hingegen Frauzimmer, die den Schutz nicht kennen, den die Natur ihnen anbot, ihre Ruhe, ihr Glück ihre Unschuld zu sichern! Puppenschmack, erniedrigende Künste und listige Betrügereien sind ihre einzige Zuflucht, und machen sie in den Augen derer verächtlich, die sich ihre Sclaven nennen. Sie sind die Schlachtopfer jener Treulosen, die ihnen auf den Knien mit jedem Worte Dolche überreichen, ihr Glück und ihre Ehre zu morden; das Spiel niederträchtiger Verführer, die sich nur das Recht erschleichen wollen, ihnen den Fuß in den Nacken zu setzen.

Bauet

Vauet also eure Fähigkeiten und Empfindungen
 ihr Schönen, und erkennet den Werth der Vernunft
 und die ausschliessende Kraft der Tugend euch glück:
 lich zu machen; Werdet durch Vernunft und Sitten
 so ehrwürdig als ihr durch eure Reize einnehmend
 seyd; strafet den Unverschämten und Thoren mit
 Blicken, die eure Ehre retten, indem sie das Laster
 betäuben; suchet durch euer Beyspiel jene Scheusale
 der Natur und des Staats zu bessern, und führet
 sie in die Arme der Tugend zurück. Ihr habt die
 Mittel dazu in Händen: und wenn ihr sie anwen:
 det, werdet ihr euere Rechte vertheidigt, euer Glück
 gesichert, eure Ehre festgesetzt, und eure Namen
 unvergesslich gemacht haben. Die Dankbarkeit
 jüngerer Schönen von euch auf die Rosenpfade der
 Tugend gelockt, wird Blumenkränze um eure Bild:
 nisse winden, in ihr Pöcile sie hintragen, noch oft
 sie besuchen, und nie wieder von dannen zu gehn,
 ohne euer Andencken mit Thränen im Auge zu
 seegen.

Ἔστι δὲ τις λόγος ἀνθρώπων, τετελεσ:
 μένον ἔσλον μὴ χαμαὶ σιγαῖ καλύψαι.

Pindar. Nem. Ode IX.



